

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfg., die Reklame-Zeile oder deren Raum 35 Pfg.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Frombach in Kamen

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage
Für's Heim
monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die
Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Nr. 73.

Dienstag den 18. Juni 1907

35. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Die Auflösung der Duma.

Petersburg, 16. Juni. Durch kaiserlichen Ukas an den Senat vom 16. Juni wird die Duma aufgelöst und angeordnet, daß die Neuwahlen am 14. September 1907 zu beginnen haben. Als Zeitpunkt der Einberufung der neuen Duma ist der 14. November festgesetzt. Außerdem wird ein kaiserliches Manifest und ein neues Wahlgesetz veröffentlicht werden.

Lange schon hatte das Damoklesschwert der Auflösung über der russischen Volksvertretung geschwebt, nun ist die Stunde gekommen, da es herniederjauchte. Seit Monaten hat hinter den Kulissen ein erbitterter Kampf wegen der Auflösungsfrage stattgefunden. Die Regierungs- und Hofkreise waren in zwei Parteien gespalten, die einander beim Jaren den Rang abzulaufen suchten. Ein Teil der Machthaber wollte schon lange die verhasste Duma nach Hause schicken und ein neues Parlament auf der Basis eines neuen Wahlrechts schaffen, das nur respektvoll „Ja“ zu sagen verstände. Dagegen waren Stolypin, der Minister Baron Federitz, der Vizepräsident des Reichsrats, Golubew, und manche andere aufgeklärte Staatsmänner, die es für besser hielten, mit dem bekannten Uebel (worunter sie die Duma verstanden) zu regieren, als einen Sprung in eine vielleicht schreckensvolle, unbekannte Zukunft zu wagen. Aber über Nacht hat sich das Blatt gewandt. Stolypin hat seinen bisherigen Standpunkt verlassen und nun selbst der Duma das Lebenslicht ausgeblasen. Die Handhabe dazu hat die Entdeckung einer Verschwörung von Dumamitgliedern, einer revolutionären Kampforganisation innerhalb der Volksvertretung gegeben.

Was jetzt weiter kommen wird, vermag noch niemand zu sagen. Jedenfalls stehen dem russischen Volke schwere Kämpfe bevor, denn das Ringen zwischen der Autokratie und Konstitution wird jetzt mit neuer erbitterter Heftigkeit beginnen.

In dem Manifest,

welches im Laufe des Sonntags veröffentlicht wurde, heißt es: Die zweite von uns einberufene Reichsduma ist zusammenberufen worden, um in angemessener Weise zur Beruhigung Russlands beizutragen, hauptsächlich durch gesetzgeberisches Wirken, ohne das das Bestehen eines Staates und die Ausgestaltung seiner Verwaltung unmöglich ist; ferner durch eine Prüfung der Budgeteinnahmen und -Ausgaben, durch welche die Regelmäßigkeit der nationalen Wirtschaft bestimmt wird, und endlich durch weisen Gebrauch des Rechtes der Interpellationen an die Regierung zu dem Zwecke, die Wahrheit und die Gerechtigkeit überall zu befestigen. ... Zu unserem Reumut hat ein beträchtlicher Teil der Mitglieder der zweiten Duma unsere Erwartungen nicht gerechtfertigt; nicht mit reinem Herzen, nicht mit dem Wunsche, Rußland wieder zu befestigen und seine Verwaltung zu vervollkommen, haben sich viele der Abgeordneten des Volkes an die Arbeit gemacht, sondern in der ausgesprochenen Absicht, die Unruhen zu vermehren und zur Zerstörung des Staates beizutragen. Infolge der Tätigkeit dieser Personen hat die Reichsduma ein unüberwindliches Hindernis für eine fruchtbare Arbeit gebildet. Ein feindlicher Geist wurde in die Duma selbst hineingetragen und verhinderte dort den Zusammenfluß einer genügenden Anzahl von Mitgliedern, die gewillt gewesen wären, für die Interessen des Vaterlandes zu arbeiten. Aus diesem Grunde hat die Reichsduma über die weitgehendsten von unserer Regierung ausgearbeiteten Maßnahmen entweder gänzlich verhandelt, ihre Diskussionen verzögert, oder sie verworfen, wobei sie nicht einmal vor der Zurückweisung von Gesetzen zurückgeschreckte, die die offene Verherrlichung von Verbrechen mit Strafen belegten und insbesondere diejenigen mit Strafe bedrohten, die Beunruhigung in die Armee hineintrugen. Endlich wurde ein in den Annalen der Geschichte unerhörter Akt behandelt. Die Gerichtsbehörden entdeckten eine Verschwörung eines Teiles der Duma gegen den Staat und die kaiserliche Gewalt. Aber als unsere Regierung die zeitweilige Ausschließung von 55 des Verbrechens angeschuldigten Dumamitgliedern und die Verhaftung der am meisten Verdächtigen von ihr forderte, erfüllte die Duma nicht unverzüglich die gesetzmäßige Forderung der Behörde. Im Vertrauen auf die Vaterlandsliebe und den politischen Sinn unseres Volkes sehen wir jedoch die Ursache des zweimaligen Mißerfolges der Tätigkeit der Reichsduma darin, daß wegen der Neuheit des Werkes und wegen der Unvollkommenheit des Wahlgesetzes diese gesetzgeberische Einrichtung sich aus Mitgliedern zusammensetzte, die nicht die wahren Vertreter der Bedürfnisse und Wünsche des Volkes waren, Infolgedessen haben wir, indem wir durch Manifest vom 30. Oktober 1905 die Grundgesetze haben in Kraft treten lassen, den Entschluß gefaßt, das Verfahren für die Berufung der Volksvertreter in der Reichsduma abzuändern, damit jeder Teil unseres Vol-

kes in ihre seine Vertretung habe. Das Recht, dieses Gesetz abzuändern und durch ein neues zu ersetzen, kann nur der Macht zukommen, die das erste Wahlgesetz gegeben hat, nämlich der historischen Macht des Kaisers.

Verhaftungen und militärische Maßnahmen.

Von 16 sozialdemokratischen Duma-Abgeordneten, deren Auslieferung Stolypin gefordert, haben sich 7 der Verhaftung zu entziehen gewußt. In der Nacht zum Sonntag haben etwa 700 Verhaftungen stattgefunden. Die Garnison ist durch Kavallerie und Infanterie verstärkt worden. Auf den Straßen sind zahlreiche Infanterietruppen postiert. Ein Erlaß des Stadthauptmanns verbietet die Veröffentlichung von Artikeln und Mitteilungen, die eine feindliche Stimmung gegen die Regierung enthalten können, die Verbreitung verbotener Schriften, die öffentliche Zustimmung zu Verbrechen, in welcher Form sie auch erfolge, ferner den Verkauf oder die öffentliche Ausstellung von Schriften, durch die Verbrechen gutgeheißen werden, desgleichen die Verbreitung lägenhafter Angaben über die Regierung und Regierungsbeamte, Kommandeure und Truppen, durch die die öffentliche Meinung gegen diese aufgehetzt werden könnte, ferner die Verbreitung beunruhigender die öffentliche Meinung erregender ungünstiger Maßnahmen der Regierung über die angebliche unglückliche Lage der Gesellschaft und anderes. Die Schuldigen sollen auf dem administrativen Wege mit Selbststrafen bis zu 3000 Rubeln oder mit Gefängnis bis zu 3 Monaten bestraft werden.

In Wyborg trafen im Laufe der Nacht aus Kasan und Teile der Kürassierregimenter, der Leibgarde und Teile der finnländischen Regimenter in Petersburg ein. Alle Bahnhöfe erhielten starke militärische Bewachung. Die Ankommenden und Abreisenden werden von der Polizei scharf überwacht.

Der neue Dreibund.

Wer die politischen Ereignisse der letzten Jahre aufmerksam verfolgt hat, wird nicht sonderlich überrascht worden sein, daß sich die Gerüchte, die sich an die diesjährigen Reisen des Königs von England knüpfen, nunmehr zu der Tatsache eines englisch-französisch-spanischen Dreibundes verdichtet haben. Um die Tragweite dieses bedeutenden Vorganges in vollem Umfange ermessen zu können, wird man die Veröffentlichung des Inhalts der Bündnisverträge abwarten müssen. Daß sie veröffentlicht werden, darf man hoffen, weil die verbündeten Mächte in lokaler Weise alsbald den nichtbeteiligten Mächten von dem Abschluß Kenntnis gegeben haben und nicht wünschen können, daß ihr Schritt zu neuen Unruhmigungen Anlaß gibt. Soviel bis jetzt über den Inhalt der Verträge bekannt geworden, verbürgen sich darin England, Frankreich und Spanien ihren Besitzstand im Mittelmeer und im Atlantischen Ozean, d. h. mit anderen Worten ihren Besitz in Europa, Westafrika und Amerika für England bedeutet somit dieses Bündnis eine für Europa wirksame Ergänzung seines Vertragsverhältnisses zu Japan, während dieses ihm seinen asiatischen Besitz sichert; für Frankreich ist es neben dem russischen Bündnis eine europäische Rückversicherung. Spanien verzichtet mit diesem Vertrage endgültig auf Gibraltar und — da es sich doch wohl nur um die Erhaltung des status quo handeln kann — auf seine Pläne in Marokko.

Man wird abzuwarten haben, wie der neue Dreibund bei der weiteren weltpolitischen Entwicklung sein Gewicht in die Waage wirft und nach welcher Richtung die Macht, die er ungewissheit darstellt, wirksam zu werden sich bestrebt. Für den neuen Dreibund gilt auch heute noch, was im November vorigen Jahres Fürst Bülow von dem Verhältnis zwischen Frankreich und England sagte, als es sich noch in dem Verlobungsstadium der entente cordiale befand: „Die entente cordiale ohne gute Beziehungen der Weltmächte zu Deutschland wäre eine Gefahr für den europäischen Frieden. Eine Politik, die darauf ausginge, Deutschland einzukreisen, einen Kreis von Mächten um Deutschland zu bilden, um es zu isolieren und lahmzulegen, wäre eine für den europäischen Frieden bedenkliche Politik. Eine solche Ringbildung ist nicht möglich ohne Ausübung eines gewissen Druckes. Druck erzeugt Gegenruck, aus Druck und Gegenruck können schließlich Explosionen hervorgehen.“ Und an einer andern Stelle: „Deutschland, meine Herren, braucht sich vor der Isolierung gar nicht so sehr zu fürchten. Wären wir wirklich isoliert — wir sind es nicht; aber nehmen wir den Fall an —, so brauchen wir auch noch nicht zu flennen wie ein einsames Kind im Walde. Ein Volk von 60 Millionen mit einem Heere wie das deutsche ist niemals isoliert, so lange es sich treu bleibt, solange es sich nicht selbst aufgibt. Wir haben es gar nicht nötig, irgend jemand nachzulaufen, den andern gegenüber entgegenkommender zu sein als diese uns gegenüber. Das wäre nicht würdig, das wäre nicht einmal klug. Solange wir unser Schwert scharf halten, sind wir auch in der Lage, uns unsern Freunden nützlich und unsere Feinden unangenehm zu machen. Der Dreibund besteht, und unsere Beziehungen zu andern Mächten werden auch weiter der Gegenstand unserer ruhigen und besonnenen Aufmerksamkeit bleiben.“

Für 250 Millionen Mk. neue Steuern?

Die „Mitt.-Pol. Korresp.“, die Beziehungen auch zu dem Reichsamt hat, kündigt an, daß die Regierung demnächst mit der Forderung neuer Steuern in Höhe von rund 250 Millionen Mark an den Reichstag treten werde. Begründet wird diese Forderung wie folgt: Zunächst müsse es sich darum handeln, die ungedeckten Matrikularbeiträge, die im laufenden Etat 100 Millionen ausmachen, zu begleichen. Ferner

verlangt der Etatsentwurf für 1908 etwa 55 Millionen Mark neuer Mittel für die Beamtenaufbesserungen. In Konsequenz der Erhöhung der Beamtengehälter müßten aber auch die Offiziersgehälter entsprechend erhöht werden. Ferner werde im Verfolge der Erbverteilung eine grundsätzliche Neuordnung des Stallserviz erstrebt. Dazu träten die Zuschlagsforderungen für die geplante Reorganisation des Trains und der technischen Truppen, die gesteigerten Selbstbedürfnisse für allerhand neuzeitliches Kriegsmaterial der Armee und die erheblichen Summen für den Ausbau aller Marineanlagen, Docks, neuen Torpedobootshafen, Signalstationen u. s. f. Auch werde die im Jahre 1910 erfolgende Erschöpfung des Reichsinvalidenfonds in Erwägung zu ziehen sein, die dann eine weitere Belastung des Haushaltes von 30 bis 35 Millionen Mark darstellte. Benannte Korrespondenz beziffert die Summe für Erhöhung der Besoldung auf 50 Millionen, für Änderung des Stallserviz 10 Millionen. Im Verein mit der Abschaffung der ungedeckten Matrikularbeiträge, der Ausgaben für die Beamtenaufbesserungen, dem Ersatz für den Reichsinvalidenfonds ergebe sich ein Defizit von rund 250 Millionen Mark. Gänzlich ausgeschlossen sei unter diesen Umständen die Beseitigung der Fahrkartensteuer. Es gelte im Gegenteil als sicher, daß die Zigarettensteuer in einer Zigarettenbanderolensteuer sinngemäße Ergänzung finde. „Da andererseits kleine Mittel bei der großen Finanznot nicht verschlagen, so dürften nach den bisherigen Erörterungen das Bier mit etwa 30 weiteren Millionen, Zinssätze und Affischen, mit dem doppelten Betrage, die Wehrsteuer mit 40 Millionen, eine Einbeziehung der direkten Erben in die Erbschaftsteuer mit 100 Millionen und im letzten Falle das bei den gesteigerten Bedürfnissen der Industrie und der Abnahme des Trunkkonsums allerdings zweischneidige Schwert des Branntweinmonopols die ultimo ratio des Reichsschatzsekretärs bilden.“

Die Haager Konferenz.

Die Delegierten der Haager Konferenz versammelten sich Sonntag nachmittag im großen Rittersaal. Der Minister des Äußern Dr. van Teijs van Goudriaan hielt die Eröffnungsansprache. Der Vizepräsident Nelidow, der zum Präsidenten gewählt wurde, nahm den Präsidentensitz ein und erwiderte nach höflichem Danke für die ihm erwiesene Ehre den Minister van Teijs, daß das Ehrenpräsidium einzunehmen. Er selbst würde sein bestes tun, die Arbeiten der Konferenz so zu leiten, daß sie so fruchtbringend als möglich gestaltet würden, die Eintracht aufrecht erhalten, indem er alles, was aller lebhaftesten Meinungsverschiedenheiten auftreten lassen könne, vermeide. Nelidow schloß dann die Vorgeschichte der Konferenz, und wünschte der Aufgabe der Konferenz Erfolg. Diese Aufgabe setze sich aus zwei Teilen zusammen. Einmal handle es sich darum, Mittel zu suchen, um auf gütlichem Wege Differenzen, welche zwischen Staaten entstehen können, zu schlichten. Ferner aber müsse man darnach trachten, falls ein Krieg ausgebrochen sei, die Lasten sowohl für die Kämpfer, wie für diejenigen zu mildern, die indirekt davon betroffen werden können. Man jage zwar, damit die Kriege kurz und selten werden, müßten die davon betroffenen Völker ihre ganze Schwere fühlen, damit sie nicht mehr eine Wiederholung wünschten. Diese Ansicht habe nur einen Schein von Nichtigkeit. Die humanitären Maßnahmen, deren Einführung der ersten Konferenz zur Ehre gereichten, hätten in keiner Weise dazu beigetragen, den Geschmack am Kriegsführen zu vermehren, hätten vielmehr im Gegenteil das Gefühl der internationalen Nachsicht erhöht. Man müsse also auf diesem Wege bleiben. Was die Bestrebungen zur Vermeidung von Konflikten zwischen verschiedenen Staaten anlange, so sei es überflüssig, darauf hinzuweisen, welche Dienste die erste Konferenz schon der Sache des Friedens geleistet habe. Aber immerhin, fährt Nelidow fort, sind unsere Mittel beschränkt. Die Völker sind, wie die Individuen, lebende Wesen, und wenn im täglichen Leben die Organe der Rechtspflege Zankereien und Gewalttätigkeiten nicht verhindern können, so ist es ebenso unter den Völkern. Vergessen wir nicht, daß es eine Reihe von Fällen gibt, wo Ehre, Würde und wesentliche Interessen auf dem Spiele stehen, und wo die Völker keine andere Autorität werden anerkennen wollen, als die ihres eigenen Urteils und persönlichen Gefühls. Das darf uns aber nicht den Mut nehmen, auf den Weltfrieden zu wirken. Wir werden also an dem Werke arbeiten, erleuchtet von dem glänzenden Stern des Weltfriedens, der uns zum Wohle der Menschheit leiten wird.

Zum Schluß bezeichnete Nelidow das Sekretariat, und erklärte, daß die nächste Sitzung am Dienstag oder Mittwoch stattfinden werde. Das Sekretariat werde den genauen Termin bekanntgeben.

Faßt alle Delegierte waren zu der Eröffnungssitzung, so berichtet das „Wolffsche Bureau“, im Saal erschienen, zwei belgische Delegierte trugen Militäruniform, mehrere Mitglieder der chinesischen Delegation Nationaltracht. Die türkischen Vertreter hatten den Fez auf dem Kopfe. In unmittelbarer Nähe des Präsidentensitzes nahmen die deutschen Delegierten, mit Frh. v. Marschall an der Spitze, Platz, entsprechend der alphabetischen Sitzordnung. Da der Himmel bewölkt war und das Licht durch die bunten Glaskübeln gedämpft wurde, so kehrte es da weiter, machte der alttürkische Saal einen etwas düsteren Eindruck. Die Musik des Saales läßt viel zu wünschen übrig. Besonders störend macht sich auch die Schallbrechung bemerkbar, die bei den Beifallsbezeugungen ein anhaltend donnerähnliches Geräusch verursacht, so daß man einen Augenblick glaubte, es sei ein Gewitter ausgebrochen.

Deutschland.

— Der Kaiser reiste von Homburg v. d. H. mittels Sonderszuges nach Hamburg ab, zur Teilnahme an der Kieler Woche.

— (Des Kaisers Dank an Tirpitz.) Der Kaiser hat an den Admiral von Tirpitz, Staatsminister und Staatssekretär des Reichsmarineamts, folgendes Telegramm gerichtet:

Homburg v. d. Höhe, Schloß, 14. Juni. Heute vor zehn Jahren habe ich Sie zum Staatssekretär des Reichsmarineamts ernannt. Die Hoffnungen, die ich damals auf Sie gesetzt hatte, sind in reichem Maße erfüllt worden. Das erkenne ich wiederum dankbarst an und knüpfte daran den Wunsch, daß Sie noch viele Jahre in gleicher Arbeitsfrische und mit gleichem Erfolge wie bisher Ihres verantwortungsvollen Amtes walten mögen.

— (Reizwechsel im Kultusministerium.) Ein offizielles Telegramm verbreitet folgende Mitteilung: „In wohlunterrichteten Kreisen ist nichts davon bekannt, daß der Unterstaatssekretär im Reichsschatzamt Sydow für eine eventuelle Nachfolge des Kultusministers v. Studt in Aussicht genommen sei.“

— Maximilian Harden wurde Sonnabend vom Amtsgericht Charlottenburg in einem Ermittlungsverfahren (es handelt sich offenbar um die Selbstbeichtigung des Fürsten Philipp Eulenburg) als Zeuge vernommen. Er hat die Aussage verweigert, weil die Möglichkeit gegeben sei, daß er als Zeuge Punkte berühren müsse, deren Darlegung ihn der Gefahr einer strafrechtlichen Verfolgung aussetzen werde. Im übrigen erklärte er, er habe nicht ausgesprochen, daß sich Fürst Philipp Eulenburg strafbarer Handlungen schuldig gemacht habe. Er selbst könne derartige Verfehlungen nicht bezeugen, da er persönlich solche Wahrnehmungen nicht gemacht habe.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

— Von einem drohenden Generalstreik im nordmährisch-schlesischen Kohlenreviere melden die Blätter: Danach hat die vor mehreren Tagen im böhmischen Reviere neuerdings in Fluß geratene Lohnbewegung, die bereits den Streik am Theresienhag nach sich zog, infolge eines von den Vertrauensmännern der Bergarbeiterschaft gefaßten Beschlusses eine bedrohliche Verschärfung erfahren. Die Bergarbeiterorganisation hat gelegentlich einer Mittwoch abgehaltenen Beratung beschlossen, für Sonntag, den 16. d. M., sämtliche Delegierte des Ostau-Mährischer Reviers zu einer Versammlung einzuberufen. Jener Versammlung wird vorgeschlagen werden, die bereits im Frühjahr 1906 erhobenen und damals vertagten Forderungen neuerdings zu erheben und, falls sie diesmal nicht erfüllt werden, für das gesamte nordmährisch-schlesische Kohlenrevier den Generalstreik zu proklamieren. Die Zahl der diesmal in Betracht kommenden Arbeiter beziffert sich auf annähernd 50.000.

Italien.

— (Phantastisches Landungsproblem.) In der italienischen Kammer hat vor wenigen Tagen Admiral Bettolo, Generalstabschef der Marine, zum unverhofften Erscheinen der gesamten Deputierten die Ansicht ausgesprochen, daß im Falle eines Krieges zwischen Oesterreich und Italien die italienischen Küsten die Landung einer Occupationsarmee von 100.000 Mann innerhalb zwei Stunden ermöglichen. Eine Anzahl militärischer Blätter hat sich beeilt, diese schauererregende Ansicht im Lande zu verbreiten. Infolgedessen wendet sich der militärische Mitarbeiter des C. d. S. in einem durchaus sachlichen Artikel gegen Herrn Bettolo. Wenn wir auch durchaus nicht der Ansicht sind, daß in absehbarer Zeit ein Krieg zwischen Oesterreich und Italien zu erwarten ist, so sind die Ausführungen dieses Herrn doch zu interessant, um dieselben den deutschen Lesern vorzuenthalten. Zunächst weist der Herr darauf hin, daß die einzige Rüste, welche für größere Landungen in Betracht käme, die des Tyrhenischen Meeres sei und diese ist viel zu weit von der Operationsbasis der Oesterreich-Ungarischen Flotte entfernt. Ferner — wir folgen hier den Ausführungen des Mitarbeiters des Corriere — ist zu bedenken, daß eine Armee von 100.000 Mann einen ungeheuren Intendanturstab braucht, und daß ferner drei Armeekorps auch Verpflegung, Transportmittel usw. benötigen, und daß für alles dies ein großer Troß mitverladen werden müßte.

Während ein Armeekorps (etwa 35.000 Mann) auf sechzig Schiffen von mittlerem Gehalt befördert werden könnte, bräuche man zum Transport von drei Armeekorps mit ihrem ganzen Stab mindestens 250 Schiffe, und ein solches Aufgebot liegt in absehbarer Zeit noch ganz außerhalb der Möglichkeit Oesterreich-Ungarns. Was nun die Zeit für die Auslieferung der Truppen anlangt, so sind die von Bettolo angenommenen zwei Stunden unbedingt als eine Utopie anzusehen. Auf der Grundlage eines gleichzeitigen Arbeitens sämtlicher 60 Schiffe eines Armeekorps werden laut Aufzeichnungen des italienischen Generalstabs 36–40 Stunden zu seiner kompletten Anlieferung benötigt. Ein gleichzeitiges Entladen von 60 Schiffen ist, da man ja auch mit Störungen durch den Feind usw. rechnen muß, schon sehr schwierig, während ein Entladen von 250 Schiffen an derselben Stelle eine direkte Unmöglichkeit ist. Aus diesen Daten, so schließt der Bericht, kann jeder mit Leichtigkeit selbst ausrechnen, was von der Theorie Bettolos zu halten ist.

Frankreich.

— (Meutererei im französischen Heere.) Beim 12. Infanterie-Regiment ist es zu Zwischenfällen gekommen. Freitag war allen Mannschaften, die darum baten, Urlaub für Sonntag erteilt worden. Sonntag früh wurden die Urlaubsbewilligungen auf zehn bei jeder Compagnie vermindert. Als die Urlauber am Nachmittag die Kaserne verließen, versammelte sich die Mannschaft des ganzen Regiments fast vollständig am Eingange der Kaserne und veranstaltete eine lärmende Kundgebung. Dabei wurde die Internationale gesungen. Der sofort benachrichtigte Oberst kam nach der Kaserne, um die Ruhe wieder herzustellen. Dabei war er unangehörig-leiten seitens der Mannschaft ausgesetzt.

Westfalen und Rheinland.

— * **Kamen, 18. Juni. (Verschiedenes.)** Für das am 15. August d. J. stattfindende Garlortbergfest wurden in der letzten Sitzung des Gesamtausschusses folgende fünf Wettbewerbe festgelegt: Dreisprung, deutscher Dreisprung, Gewichtheben (25 Kilo), Steinsetzen und Laufen (100 Meter).

? **Hamm, 18. Juni. Ein verwegener Einbruchsdiebstahl** wurde in der Nacht zum Sonntag während des über unserer Stadt niedergehenden Gewitters in dem neuerbauten Möbelaus Eisberg in der Bahnhofstraße verübt. Die Diebe sind von der Friedrichstraße aus in das Haus eingedrungen und haben einen beträchtlichen Posten Waren, hauptsächlich seidene Blusen, gestohlen. Die Waren sollen, wie wir hören, einen Wert von annähernd 2000 Mark repräsentieren. Die hinterlassenen Spuren ließen unschwer erkennen, daß bei dem Einbruch ein mit den örtlichen Verhältnissen Vertrauter seine Hand im Spiele gehabt haben muß. Die von der Polizei eifrig betriebenen Nachforschungen waren von Erfolg begleitet. Bei einer noch spät in der Nacht vorgenommenen Hausdurchsuchung in der Wohnung des Hausbesizers der betroffenen Firma wurde ein großer Posten unzweifelhaft gestohlener Waren vorgefunden. Der ungetreue Diener wurde sofort verhaftet.

? **Hamm, 18. Juni. Einen glücklichen Griff** machte unsere Polizei mit der aus dem Eisenbahnzuge heraus erfolgten Verhaftung des fliehenden Arbeiters Konrad Risse. Der Verhaftete ist mit dem Dieb identisch, der vor einiger Zeit einer Annaher: Wert während einer Bierreise in Dortmund 800 Mark entwendete.

Dortmund, 17. Juni. (Hauptversammlung des Flottenvereins.) Die diesjährige Hauptversammlung des Westfälischen Provinzialverbandes des deutschen Flottenvereins fand Samstag unter dem Vorsitz des Fürsten Salm-Horstmar in Dortmund statt. Dem Westfälischen Verband gehören 249 Vereine, die 5226 Mark Beiträge zahlten, an. Eine zweite Lehrfahrt nach der See ist vorbereitet. Die geplante diesjährige Westfalenfahrt, zu der sich bereits 100 Mitglieder angemeldet haben, findet vielen Beifall. Nach Vornahme einiger Wahlen berichtete Fürst zu Salm-Horstmar über die Kölner Hauptversammlung. Es wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:

„Hocherfreut über die für das Präsidium wie für den ganzen Flottenverein gleich erfreulichen Ergebnisse der Kölner Tagung, die sich zu einer imposanten patriotischen Kundgebung auswuchs, und gestärkt hierdurch im Vertrauen auf die Einigkeit nicht nur des deutschen Flottenvereins, sondern des ganzen patriotisch denkenden Volkes hinsichtlich der heisergehnten Wehrkraft zur See, spricht sich der Westfälische Provinzialverband des deutschen Flottenvereins erneut und energisch für die baldmögliche Vorlage einer unseren Seeeinteressen und Kräften entsprechenden Flottennovelle aus.“

Stodum (Amt Werl), 18. Juni. Eingebrochen wurde in der Samstag Nacht in das Geschäft des Schneidemeisters Fahnenmann hierseits. Den Dieben fielen u. a. 10 bis 12 Stüde Stoff (je 20 Meter lang), Socken, Westen, Röcke usw. in die Hände, deren Gesamtwert etwa 2000 Mk. betragen soll. Von den Spitzbuben, die sich das hier stattgefundene Schändliche zunutze gemacht haben, fehlt bis jetzt noch jede Spur.

? **Möhlen, 18. Juni. Kohlenföndig** wurde man in der Bauerschaft Vorbein in einer Tiefe von 1100 Meter. An derselben Stelle wurde nach dem „Westf. Volksf.“ in einer Tiefe von 900 Meter eine Soolquelle angebohrt. Das Salzwasser floß in Strömen aus dem Bohrloch.

? **Salzhausen, 18. Juni. (Eine reiche Belohnung.)** Vor einigen Tagen verlor eine hier zur weilen Dame im Kaffeehaus ihr Portemonnaie mit 102 Mark in bar und einer Abonnementkarte im Werte von 20 Mark. Der glückliche Finder war ein Kellner. Nachdem die Persönlichkeit der Verliererin festgestellt war, übergab der ehrliche Finder den Fund der Kellnerin, die in ihrer Großmut dem ganz verblüfften Ueberbringer den ansehnlichen Betrag von — 10 Pfennig — in die Hand drückte.

? **Wohum, 17. Juni. Die Strafkammer** verurteilte die Bergleute Theodor Anken und Palis von Reddinghausen wegen Baumfrevels zu je drei Monaten Gefängnis. Die Angeklagten knieten am Abend des 30. April auf der Lenkerbecker Chaussee 18 junge Chausseebäume. Der Staatsanwalt hatte gegen jeden 8 Monate Gefängnis beantragt.

— **Wohum, 17. Juni. Bei der Reichstagswahl** am 25. Januar war der Bergmann Friedrich Schmidt aus Laer mit einem Fahrrad umgefahren, an dem ein Plakat mit der Aufschrift: „Wählt Otto Suel“ befestigt war. Das Schöffengericht erließte darin eine Uebertretung des Preßgesetzes und nahm Schmidt in eine Geldbuße von drei Mark. Die hiergegen eingelegte Berufung wurde von der Strafkammer verworfen.

— **Gerne, 17. Juni. (Polnische Vornamen.)** Der Arbeiter Wiesniewski von hier meldete am 1. März auf dem Standesamte die Geburt eines Sohnes an. Er wollte dem Kinde den Vornamen Wodan oder Polymier geben. Der Standesbeamte verweigerte aber die Eintragung mit der Begründung, daß für diese Namen eine deutsche Uebersetzung nicht vorhanden sei. Er gab dem Manne eine Frist von drei Tagen, um entweder eine andere Namensbezeichnung zu beantragen oder durch einen Beiseid aus Wosen die Eintragungsfähigkeit der zuerst gewünschten Namen nachzuweisen. Diese Frist hat Wiesniewski verstreichen lassen. Er kam erst wieder zum Standesamt, als einige Wochen später der Tod des Kindes eingetreten war. Das hiesige Schöffengericht hatte eine Geldbuße von 6 Mark gegen den Angeklagten ausgesprochen. Gegen dieses Urteil legte W. mit Erfolg Berufung ein. Die Strafkammer hob das Urteil des Schöffengerichts auf und sprach den Angeklagten frei. Die Abweisung der ersten Namensgebung durch den Standesbeamten wurde zwar formell für gerechtfertigt befunden. Es wurde aber in Betracht gezogen, daß die Frist von drei Tagen keineswegs anstrengend gewesen sei, um aus Wosen eine maßgebliche Aeußerung zur Sache zu veranlassen.

Holthausen bei Hattingen, 17. Juni. (Todessturz.) Der Steinbrucharbeiter Giovanni del Puppo stürzte hier aus dem dritten Stock auf den gepflasterten Hof hinab, sodaß er beide Beine brach und einen doppelten Schädelbruch erlitt; an seinem Wiederankommen wird gezweifelt. P. ist Familienvater und hat Frau und 7 Kinder, die aber in Italien wohnen.

Welver bei Hattingen, 17. Juni. Beim Spielen mit Feuer setzte ein größerer Junge das Kleiden eines kleinen Knaben in Brand. Dieser, ein Kind der Familie Bondgeß, erlitt furchtbare Brandverletzungen und wurde sterbend ins Krankenhaus gebracht.

? **Greven, 17. Juni. Eine weibliche Leiche** wurde hier, laut Grevenor Nachrichten, von einem Fräulein im fogen. Merich hinter der Schöneleiche entdeckt. Dem Anscheine nach handelt es sich um eine Angehörige der besseren Stände. Der Körper trug eine helle Bluse, die vom Wasser zerfressen war, an den Füßen waren Strümpfe und Stiefelsohlen, sonst war der Körper völlig unbekleidet. Die Person schien in den 30er Jahren zu stehen und war verheiratet, vermutlich lag die Leiche 8–14 Tage im Wasser.

Giltrup, 16. Juni. (Ein Königreich für — eine Königin.) Hier wurde Schöneleiche gefeiert. Sieh war der Kampf. Endlich tat ein junger Schütze den Königschuh. Der Adjutant wird losgeschickt, um eine der „Schönen unseres Dorfes“ zur Annahme der hohen

„Königinwürde“ zu bewegen. Aber oh weh, — keine der selben (drei kommen in Betracht) ist bereit, an der Seite des Königs des hohen Amtes zu walten. Der König ergibt sich schließlich in sein Schicksal und legt — nachdem er noch einiges zum Besten gegeben — sein hohes Amt nieder. Schnell entschlossen werden einige Ueberbleibsel des alten „Vogels“ noch einmal an der Vogelstange befestigt, und von neuem beginnt das Wettstreichen um die Königswürde. Nach kurzer Zeit ist denn auch wieder einer der „Glückliche“, erfreulicherweise diesmal ein Verheirateter, der sich alsdann seine Gemahlin zur Königin erwählt, so daß das Fest jetzt den erwarteten glänzenden Gang nehmen kann.

! **Haspe, 17. Juni. (Benzinexplosion.)** Freitag nachmittags gegen 5 1/2 Uhr wurde die erste Abteilung der hiesigen freiwilligen Feuerwehr durch das Rebellhorn des Gasper Eifen- und Schloß alarmiert. Wie sich herausstellte, war im Hause Kölnerstraße 2, welchem sich ein Schuh-, ein Schokoladen- und ein Drogeriegeschäft befindet, in den Kellerräumen des Drogeriebesizers Paul Wälsch eine Benzinexplosion entzündet und zwar dem Vernehmen nach infolge unvorsichtiger Betretens des betreffenden Aufbewahrungsräume durch einen Lehrling mit einem offenen Licht. Sämtliche Räume des Hauses von unten bis oben waren im Nu mit dicken Qualm angefüllt, sodaß alle Einwohner in der höchsten Lebensgefahr schwebten. Ein Entkommen über das Treppenhäus war unmöglich, mehrere Lehrer Männer, die die Gefahr sofort übersehen, hatten Leitern von einem in der Nähe liegenden Neubau herbeigeschafft und über diese gelang es, alle Bewohner bis zur Beseitigung der Gefahr mit Sicherheit aus dem Hause zu retten. Der Lehrling hatte sich sofort durch eine nach der Kölnerstraße führende Kellertür gerettet, er war, bis auf das Verschneiden seiner Kopshaare, mit heiler Haut davongelommen. An der reichlich vorhandenen Menge von Rifen und Kästen, Holzwaolle usw. hatte das Feuer ziemlich Nahrung gefunden. Durch das sofortige Eingreifen der zahlreich erschienenen Feuerwehr gelang es, das Feuer nach kurzer Zeit einzudämmen, sodaß gegen 8 Uhr abends jede Gefahr beseitigt war. Das Gebäude hat nicht viel Schaden gestitten, jedoch sind die Warenvorräte in den Kellerräumen zum Teil vernichtet worden. Der Schaden, der mehrere hundert Mark beträgt, ist jedoch durch Versicherung gedeckt.

? **Siegen, 18. Juni. (Westfälischer Landgemeindegtag.)** In der Samstag-Sitzung des Landgemeindegtag, zu der auch der Regierungspräsident Coels von der Brägen aus Arnsberg erschienen war, referierte der Sekretär des Westfälischen Vereins zur Förderung des Kleinwohnungswezens, Brunig-Münster über die „Förderung des Kleinwohnungswezens“. Nach dem Stande der Statistik 33 Prozent ihres Einkommens mehr erforderten, während sich das Verhältnis bei den Wohnungen für die besser situierten Klassen auf nur 4 pCt. stellte. Nicht der Mangel an kleinen Wohnungen, sondern die Wohnungsverhältnisse trüge die Schuld. Der wässen Bodenverhältnisse durch eine gesunde Wirtschaft der Gemeinde in Bezug auf den Ankauf von Grund und Boden endgültig ein Ziel gesetzt werden, wie das z. B. in England längst geschehen sei. Auch für eine billigen Beschaffung von Bauplätzen für Kleinbauten müsse Sorge getragen werden, zu empfehlen sei gegenüber den Mietskasernen das Einfamilienhaus. Anzustreben sei zur Abschaffung des Schlaggängerumwezens die Errichtung von Heimen für ledige Arbeiter seitens der Gemeinden. Als Mittel gegen die anjünne Bodenverfälschung empfahl Reiner schließlich die Steuer nach dem gemeinen Wert und die Vergrößerung der Flächen. Ueber die Anwendung der Fürsorgeerziehung sprach Pastor Siebold-Bethel bei Bielefeld, der insbesondere der Abschaffung entgegenstand, als ob die Fürsorgeerziehung mit einem förmlichen Makel behaftet seien. Zu sorgen sei insbesondere für die unentsprechende und auch billiger Unterbringung dieser Fürsorgeerzogen in Familien anstatt in Anstalten. Landeshauptmann Dr. Hammerstein stimmte im großen ganzen diesen Ausführungen zu und wies auf die guten Resultate hin, die mit der Errichtung von Heimen in manchen größeren Städten Westfalens gemacht worden seien, so u. a. in Dillenburg. Ueber die „Neubonitierung der Grundstücke“ sprach Ehrenamtmann Darius-Deiters, der die Gründe zu legen sei der Gebrauch- und Nutzungswert, nicht an der Vertheilung. Reiner spricht sich aus für eine Neubonitierung der Grundstücke anstelle der Vertheilung und appelliert in diesem Sinne an die Versammelten. Landeshauptmann Dr. Hammerstein erweiterte seine Ansicht dahin, daß die Reform der Grundsteuer für das platte Land unter Zugrundelegung eines Zeitraumes von 20 Jahren für die Werbestimmung Sache der Provinz sein müßte, nicht aber könne dann der Verkaufswert, der gemeine Wert, sondern der Ertragswert des bez. Grundstückes in Frage kommen. An sich richtig halte er in gewissen Fällen die Steuer nach dem gemeinen Wert, höherer Wert allerdings sei beizumessen der Wertzuwachs. Durch neue seitens der Provinz in Verbindung mit der Staatsregierung aufzustellende Veranlagungsgrundlagen sei eine neue Grundlage für die Ermittlung der Wertobjekte zu schaffen.

? **Essen, 15. Juni. (Revision verworfen.)** Das Landgericht Elberfeld hat am 12. Januar den Techniker Emil Köhner in Essen wegen fahrlässiger Tötung zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Er fuhr am 20. September v. J. auf seinem Motorrade von Elberfeld nach Neviges. Kurz nach 6 Uhr, nachdem er eben einen Motorwagen der Kleinbahn überholt hatte, fuhr er auf den ihm entgegenkommenden hiesigen Ernst D. auf Elberfeld, der einen Korb trug, los, so daß dieser zu Boden stürzte und auch er selbst mit seiner Maschine zu Fall kam. D. ist später an seinen Verletzungen gestorben. Der Führer des vorbeifahrenden Straßenbahnwagens, der den Unfall mit anfaß, hat aus gewissen Umständen die Schlussfolgerung gezogen, daß der Angeklagte mit einer Geschwindigkeit von 36 Kilometern in der Stunde also zu schnell gefahren ist. Festgestellt ist auch — entgegen der Behauptung des Angeklagten —, daß D., der vom Angeklagten auf mindestens 100 Meter gesehen werden konnte, von seiner geraden Vorwärtsbewegung nicht abgewichen war. Die Fahrlässigkeit des Angeklagten wurde darin erblickt, daß er zu schnell fuhr und dadurch es dem D. unmöglich machte, auszuweichen. Daß der Angeklagte mit der Suppe Warusignale nicht gegeben habe, ist nicht festgestellt. — Die Revision des Angeklagten wurde vom Reichsgerichte verworfen.

Essen, 15. Juni. Ein neues Kruppisches Erholungsheim wurde am Mittwoch bei Wernigerode in Anwesenheit von dem Geheimrat Krupp, Legationsrat Krupp v. Böhlen, des Landespräsidenten Herrn v. Wilmski und von Vertretern der Behörden und der Arbeiterchaft eingeweiht. Das Heim erhielt den Namen Margaretenhof.

— **Essen, 17. Juni. (Urkundenfälschung.)** Der Bergarbeiter Ewald Kosmalski aus Wanne war vom Schöffengericht in Gelsenkirchen in einer Strafsache als Zeuge geladen. A. ging zu seinem Steiger und bat, zur Erhebung der Zeugengebühren ihm einen Versäumniszettel auszustellen. Der Steiger verweigerte diese Verschönerung mit der Begründung, Kosmalski könne die Schuld am Nachmittage verfahren; er habe mithin keinen Lohnanspruch. Dieses Verschönerung fertigte A. selbst einen Verschönerungszettel an und verschickte ihn mit der Namensunterschrift des Steigers. Auf Grund dieser Verschönerung wurden ihm von der Gerichtskasse sieben Mark Zeugengebühren ausbezahlt. Später wurde die Fälschung entdeckt und A. wegen schwerer Urkundenfälschung in Ver-

bindung mit Betrug unter Auflage gestellt. Die Strafkammer erkannte auf zehn Tage Gefängnis.

Remscheid, 15. Juni. Ein Bubenstück ist hier in der Nacht verübt worden. Einer anlässlich des Garbefestes zu Dekorationszwecken aufgestellten Niesenbüste des Kaisers war der Kopf abgeschlagen worden. Zu Beginn der Sitzung beschäftigte sich die Stadtverordnetenversammlung mit der Sache. In die allgemeine Beurteilung des Bubenstückes stimmten auch die sozialdemokratischen Mitglieder des Kollegiums ein. Auf die Ermittlung des Täters setzte das Kollegium eine Belohnung von 100 Mk. aus.

Münster, 17. Juni. (Automobilunglück.) Auf der steilen Straße von Arenberg fuhr ein Automobil mit voller Wucht gegen einen Baum und wurde vollständig zertrümmert. Das Automobil fing sofort Feuer. Von den vier Insassen aus Hagen i. W. ist einer tot und die drei anderen schwer verletzt.

Münster, 17. Juni. Der wegen Verdachts des Mordes in Essen verhaftete Bergmann Martin Koshuhr, der beschuldigt ist am 22. März d. J. zu Altenessen seine Frau erschossen zu haben hatte sich heute vor der hiesigen Strafkammer 1. wegen eines im April 1904 begangenen Jagdvergehens zu verantworten. Er war damals von einem Förster beim Wildern abgefaßt und später schuldig geworden. Durch Zeitungsnotizen, in denen der dort Angeklagte jetzt zur Last gelegte Mord besprochen wurde, war der Förster wieder auf die Spur gekommen. Das Urteil gegen K. lautete auf 5 Monate Gefängnis. Im Verlauf der Verhandlung über die Mordaffäre befragt, erklärte K., es habe ihm fern gelegen, seine Frau zu erschießen. Es handelte sich lediglich um ein Unglück. Er habe bei seinem Hause Spaten schießen wollen; beim Laden der Flinte sei dann der Schuß plötzlich losgegangen, und seine Frau tödlich verletzt worden.

Essen, 17. Juni. Auf Beche Friedrich Ernestine geriet der 30jährige Bergmann Alois Sattler unter fallendes Gestein. Er war sofort tot.

Essen, 17. Juni. (Tot aufgefunden.) Der Laternenanzünder Wilhelm Willberg im Sälzerbach wurde tot aufgefunden. Er war lebend und i. d. Lauf dem Wege nach seiner Wohnung in den Bach gefallen, aus dem aufzustehen sein lebender Zustand ihn verhindert hat.

Barmen, 14. Juni. (Erschossen.) Im Hardtsbusch hat sich hier der 27jährige Väter und Aderergerhilfe Wilh. Wilmsheder aus Lönisheide bei Belbert erschossen. Aus Briefen, die bei ihm gefunden wurden, geht hervor, daß der Beweggrund zu der Tat in Liebesgram zu suchen ist.

Mettmann, 18. Juni. Ein Streich, der des Humors nicht entbehrt, spielte sich in dem benachbarten Orte Düsseldorf ab. Ein Mann im Bole, kaufte sich zum Abend zwei Herlinge, die er wegen ihres hohen Salzgehaltes in den Fluten der Düsseldorf entwässern wollte. Aber der Verräter schläft nicht. Man hatte rasch den Fischereipächter der Düsseldorf aufmerksam gemacht, daß da hinten ein Mann fische. Der Pächter hatte nun nichts Eiligeres zu tun, als mit seinem Sohne zur Wahrung seiner Rechte an den bezeichneten Ort zu eilen, wo sie zum größten Erstaunen sahen, daß schon das Corpus delicti in Gestalt eines Fisches neben dem „Räuber“ lag, während er mit der Hand ein zweites Exemplar aus dem Wasser zog. Nun gieng über den vermeintlichen Fischdieb her, der nicht wußte, wie ihm geschah. Erst nach längeren Ausdauerbesprechungen klärte sich die Sache auf. Mit einer schweren Drohung: „Nicht dich klärt böses Deut“, verließ der Bole den Schauplatz, während der Pächter mit seinem Sohne für den Spott nicht zu sorgen brauchte.

Duisburg, 17. Juni. Die Obduktion der Leiche des bei dem Straßenkrawall in Bruchhausen zu Tode gekommenen Polizeikommissars Eibam hat zu einem positiven Ergebnis nicht geführt. Die Ursache schien nach ärztlichem Gutachten zweifelhaft. Die inhaftierten Personen sind inzwischen wieder freigelassen worden. Die Ermittlungen nach dem Täter, der dem Beamten den tödlichen Schlag versetzt hat, werden fortgesetzt.

Düsseldorf, 17. Juni. (Verbraunt.) Ein vierjähriges Kind starb in der elterlichen Wohnung an einem tödlich heißen Wasserschlag. Die erlittenen schweren Brandwunden hatten den halbigen Tod zur Folge.

Düsseldorf, 17. Juni. (Vom Automobil überfahren.) Freitag morgen kam auf der Kaiserwerthstraße ein 6jähriger Knabe unter ein Automobil und wurde getötet.

Düsseldorf, 17. Juni. Eine Bande jugendlicher Spitzbuben, fast sämtlich im Alter von 16 Jahren, hatte in hiesiger Stadt längere Zeit ihr Unwesen getrieben und eine Reihe der verwegenen Einbruchsdiebstähle ausgeführt. Zwei dieser verhassten Burschen befanden sich wegen Diebstahls bereits im straffschärenden Rückfalle. Die Strafkammer verurteilte die Arbeiter Karl Albrecht zu einem Jahr zwei Monaten, Julius Altenhoff zu zwei Jahren sechs Monaten, August Arndt zu einem Jahr sechs Monaten und drei weitere Angeklagte zu zwei bis zehn Monaten Gefängnis.

Neuß, 17. Juni. (Verbrüht.) Freitag nachmittags löste sich in der Neusser Papierfabrik bei der Vornahme von Reparaturarbeiten an einer Warmwasserleitung der Verschlussdeckel. Das siedende heiße Wasser strömte dem an der Leitung beschäftigten Geizer über den Leib und verbrühte ihn so, daß der Tod augenblicklich eintrat.

Neuß, 18. Juni. (Zweifacher Selbstmord.) In einem und demselben Hause in der Münsterstraße begingen je ein Arbeiter Selbstmorde. Beide hinterlassen je sechs unmündige Kinder.

Aleve, 17. Juni. Raupenfraß. In diesem Jahre sind in der hiesigen Gegend die Obstbäume derart durch Raupenfraß geschädigt worden, daß auf eine nur einigermaßen befriedigende Obsternte nicht zu rechnen ist. Von Steinobst lassen nur die Äpfel, die freilich stellenweise durch die Frühjahrsfrostschäden schwer gelitten haben, einen annähernden Durchschnittsertrag erwarten; bei den Pflaumen, Zwetschen, Aprikosen und Pfirsichen sind die Ausbeuten weit ungenügender. Am schlimmsten ist es jedoch um das Kernobst, (Nepfel und Birnen) bestellt; manche Äpfelbäume sind völlig kahl gefressen. Dagegen trägt sämtliches Beerenobst ungemein reichlich und zwar nicht zuletzt die Heidelbeere, die in den ausgedehnten Wäldungen der hiesigen Gegend in großen Mengen wächst und für die ärmere Landbevölkerung im Sommer eine willkommene Erwerbsgelegenheit bildet.

Köln, 17. Juni. (Liebesdrama.) In der Kraypurgasse spielte sich ein Liebesdrama ab. Ein 18jähriger Bursche namens Straeter aus Aachen gab nach einem kurzen Wortwechsel drei Schüsse auf seine Braut ab. Als er das Mädchen schwer verletzt zusammenbrechen sah, richtete er die Waffe gegen sich und brachte sich einen lebensgefährlichen Schuß in den Kopf bei. Beide wurden ins Hospital geschafft.

Köln, 15. Juni. Das rätselhafte Verschwinden von drei Mülheimer Kindern macht der Kriminalpolizei viel zu schaffen. Die 13jährige Tochter des Schreibwarenhändlers Schlüssel hat mit einem 14jährigen Bruder und einer 7jährigen Schwester gestern nachmittags kurz vor 2 Uhr die elterliche Wohnung verlassen, um zu der nahegelegenen Schule zu gehen. Dort sind die drei Kinder aber am Nachmittag nicht gewesen, wie den Eltern, als sie gegen 5 Uhr in der Schule nachfragten, mitgeteilt wurde. Mitschülerinnen haben gesehen, wie die drei Geschwister, statt zur Schule, nach dem Rhein zu gegangen sind. Gegen 6 Uhr erschienen die Eltern eine auf Postamt 1 in Köln. aufgegebenen Postkarte, von der ältesten Tochter geschrieben, auf der diese die Eltern benachrichtigt, sie möchten sich wegen ihres selbst bald sehr viel Geld verdienen und den Eltern bald Geld schicken. Da nach den Mitteilungen des Vaters kein äußerer Anlaß vorliegt, den Kindern den Aufenthalt im Elternhause irgendwie zu verleben, nehmen die Eltern an, daß von irgend einer Seite ein Einfluß auf die drei Kinder ausgeht worden ist, um sie zu entführen. Die Kriminalpolizei hat sofort alle Hebel in Bewegung gesetzt, um etwas über den Verbleib der Kinder zu erfahren. Bis jetzt fehlt jede Spur von ihnen.

Köln, 18. Juni. (Zusammenstoß mit der Straßenbahn.) Samstagabend stieß auf der Neusserstraße bei einem Eisenbahnübergang eine Eisenbahnabteilung auf den Anhänger eines Straßenbahnwagens. Dabei wurde einem Schreinermeister ein Bein abgefahren; außerdem wurden zwei Personen leichter verletzt.

Mülheim am Rhein, 17. Juni. (Uebungshafen.) Auf der linken Rheinseite, gegenüber unserer Stadt, sind zurzeit die Baggermaschinen in Arbeit um einen Uebungshafen für das neu zu errichtende Pionierbataillon Nr. 24 herzustellen. Die Neubauten der Kasernen auf der Mülheimer Heide schreiten rüstig weiter, so daß sie mit Ende des Jahres fertiggestellt werden dürften.

Koblenz, 17. Juni. Vor der Strafkammer standen vier kaum der Schule entwachsene Knaben unter der Anklage des gemeinsamen Kirchenraubes. Drei von ihnen wurden überführt und waren geständig, im April in mehreren Fällen die Opferbüchsen in verschiedenen Kirchen erbrochen und ihres Inhalts beraubt zu haben. Sie wurden deshalb zu 4, 3 und 2 Monaten Gefängnis verurteilt, einer wurde wegen unzureichenden Beweises freigesprochen. Das erbrutete Geld, in einem Falle 2 Mark, in den anderen jedesmal einige Pfennige, hatten die jungen Verbrecher vernascht.

Bonn, 18. Juni. Spurlos verschwunden ist, wie der „Gen.-Anzeiger“ berichtet, seit Ende voriger Woche der stud. jur. Ernst Meyer aus Barmen. In Begleitung mehrerer Freunde machte Meyer vor einigen Tagen einen Ausflug nach Köln. In der Nacht trennte er sich von seinen Begleitern und ist seitdem nicht mehr gesehen worden.

Frier, 17. Juni. (Totschlag.) In Allenbach (Hochwald) erschlug der Tagelöhner Oster den Schieferbeder Bartholomae und schleifte die Leiche in eine Jauchengrube. Der Täter wurde verhaftet.

Frier, 15. Juni. (Mord.) Die 53jährige alleinlebende Witwe Schwarz in dem lothringischen Industriort Salingen ist in ihrem Keller ermordet und beraubt aufgefunden worden. Als den mutmaßlichen Raubmörder hat man einen Nachbarn verhaftet.

Aachen, 17. Juni. Auf dem Truppenübungsplatz Ellenborn verunglückten beim Scharschießen des 40. Regiments zwei zur Artilleriemarkierung kommandierte Mannschaften des 30. Regiments, indem ein Kanonenschlag in einer Anzeigerdeckung explodierte. Einem Mann wurden alle Finger beider Hände abgerissen, der andere erlitt schwere Brandwunden im Gesicht und an den Armen. Einem Soldaten wurde im Lazarett der Unterarm abgenommen.

Frankfurt, 15. Juni. Ein alter Eichenbaum mit Wurzel-Ballen wurde in einem großen Erdraufen durch die Stadt an einen anderen Standort transportiert. Dieser Transport bot wegen des enormen Gewichts große Schwierigkeiten. Infolge des Erdballens von 4 Meter Länge, 4 Meter Breite und etwa 1,80 Meter Höhe, betrug das Gewicht des zu transportierenden Baumes annähernd neunhundert Zentner. Hierdurch war es ausgeschlossen, den Baum auf vier Räder zu setzen, weil jedes Rad über 200 Zentner Belastung bekommen hätte, also mehr als die zulässige Belastung eines Lokomotivrades, die 160 Zentner beträgt. Die Straßen hätten einen solchen großen Raddruck nicht ausgehalten, die Räder wären sicher in die Straßen versunken. Aus diesem Grunde war es nötig, den Baum auf Walzen, wie jetzt geschieht, zu transportieren, wodurch der Druck auf eine große Fläche verteilt wurde. Selbst bei dem Transportieren auf Walzen mußte in Anbetracht der in den Straßen befindlichen Kanäle aus Sicherheitsgründen die Straße zur Uebertragung der Lasten mit mehreren Bretterstücken abgedeckt werden, die nach jeder Vorwärtsbewegung hinten wegzunehmen und vorne wieder vorzulegen waren. Besondere Schwierigkeiten boten auch die verschiedenen Straßeneinrichtungen, wie an dem Eichenheimer Turm und in der Hochstraße. Außerdem war auf die Straßenbahnlinien Rücksicht zu nehmen. Verschiedene für den Transport günstige Straßen waren von vornherein ausgeschlossen, weil sonst der Tramwayverkehr wegen der zu entfernenden Drähte auf mehrere Tage hätte inhibiert werden müssen. Dies bedingte ungleiche Wege und Umwege bis nach dem neuen botanischen Garten an der Miquelstraße. In der Kasanienallee gab es einen längeren Stillstand. Die Passage war ziemlich eng. Als man schon ein Stück des Weges zurückgelegt hatte, stellte sich heraus, daß ein Durchkommen unmöglich war, wenn man auf der Straßenmitte blieb. Der Baum mußte deshalb wieder zurücktransportiert werden und wurde dann zum Teil auf dem Trottoir weiter fortgeschafft. Am Mittwoch nachmittags wurde das Ziel der Miquelstraße, wo der neue botanische Garten liegt erreicht. Der Transport von der Stillstraße begann am 23. Mai, es hat also, wenn man die Sonntage abrechnet, an denen nicht gearbeitet wurde, sechzehn Tage gedauert, bis der Baum an Ort und Stelle ankam. Nun ist immer noch ein schweres Stück Arbeit zu bewältigen. Vor allem muß der Baum gedreht werden, um in seine Grube in derjenigen Lage zu gelangen, die er auf seinem früheren Platz eingenommen hatte. Das Verpflanzen geht dann in ähnlicher Weise vor sich, wie das Herausheben seinerzeit aus dem botanischen Garten. Man wird wieder ein Gefäß zu Hilfe nehmen müssen, auf dem dann die Rinde langsam durch Winden in das drei Meter tiefe Loch hinabgelassen wird. Ende dieser Woche hofft man mit der Verpflanzung fertig zu werden.

Aus aller Welt.

Zum Brand der Elfricher St. Johanniskirche wird der „Nordh. Ztg.“ aus Elfrich geschrieben: Am Mittwochabend 6 1/2 Uhr schlug der Blitz in den südlichen Turm der hiesigen St. Johanniskirche und zündete. Das Feuer fand in dem Gebälk reiche Nahrung und sprang sehr schnell auch auf den nördlichen Turm über. Schauerlich schön war es anzusehen, wie die fünf Glocken im Glodenstube glühten und eine nach der anderen dem Elemente zum Opfer fiel. Auch die Türme stürzten nach und nach zusammen, der eine auf das Wohnhaus des Küsters Korn und entzündete dort den Dachstuhl. Der gesamte Dachstuhl der Kirche und die Orgel fielen dem verheerenden Elemente zum Opfer. Das Riesenfeuer war bis Nordhausen sichtbar. Zwischen 8 und 1 1/2 Uhr stürzten die beiden Türme zusammen, was eine förmliche Panik in Elfrich hervorrief. Die Löscharbeiten gestalteten sich sehr schwierig. — Die Kirche ist schon einmal abgebrannt, und zwar bei einem großen Brande im September 1860. Sie konnte damals nur unter großen Opfern und unter vielen Schwierigkeiten neu erbaut und erst nach Jahrzehnten, am 2. Oktober 1883 eingeweiht werden.

Als der japanische Torpedobootszerstörer „Misaki“ mit der Beseitigung von Minen auf der Höhe von Jussiki beschäftigt war, kenterte eines der Boote, wobei ein Offizier und ein Unteroffizier ertranken, während die übrigen acht Mann der Besatzung gerettet wurden. Auf der Höhe von Muroan stieß ein kleiner Dampfer gegen eine Mine und sank. Der Kapitän kam ums Leben. Die übrige, aus 20 Mann bestehende Besatzung wurde gerettet.

Bei der Verfolgung von Schmugglern, welche von Oesterreich die russische Grenze überschritten hatten, wurde der Kommandeur der Abteilung der Grenztruppe, Bogatenko, am Kopfe verwundet. Die Schmuggler entkamen in den Wald.

Ein Erdbeben wurde wieder auf der Insel Stromboli verspürt, welches mit einer heftigen Eruption des Vulkans verbunden war. Schaden wurde nicht angerichtet.

Neueste Nachrichten

(W. Continental-Telegraphen-Kombagnie (Wolffs Bureau). H. Strick's Telegraphisches Bureau: E. Privatmeldungen.)

Der Kaiser beim Hamburger Rennen.

Hamburg, 17. Juni. Der Kaiser begab sich gestern gegen 3 Uhr nachmittags im Automobil nach dem Dammtorbahnhof, wo er die Kaiserin, die um 3 Uhr eintraf, empfing. Die Majestäten fuhrten dann unter andauernden Ovationen des Publikums nach der Rennbahn bei Horn, wo sie nach dem ersten Rennen eintrafen und vor den Bürgermeistern und den Herren des Vorstandes des Hamburger Rennklubs empfangen wurden. In der Hosloge unterhielten sich die Majestäten lebhaft mit den dort versammelten Damen und Herren. Die Kaiserin trug ein Kostüm aus weißen Spitzen. Im Herrenreiten um die silberne Peitsche gewann Kampfhengst „George“, geritten von Herrn W. Schulze. Zum großen Hauptpreis erschienen 6 Pferde am Start. Erster, Herrn Weinbergs „Feis“ (Jockey Scharr). Im Kaiserin Auguste-Viktoria-Rennen siegte von Derhens „Elvblitz“, 2. von Kraders „Peru“, 3. v. Krauß „Antoch“. Die Kaiserin überreichte persönlich den Ehrenpreis. Kurz vor diesem Rennen und kurz nachher gingen schwere Regengüsse nieder. Bei dem Handicap ereigneten sich einige Stürze leichter Natur. Um 5.10 Uhr verließen beide Majestäten im offenen Wagen die Rennbahn unter den Hochrufen des Publikums, nach dem sie sich von den Herren des Rennklubs aufs freundlichste verabschiedet hatten. — Zunächst besah die Kaiserin am Dammtorbahnhof den Sonderzug, worauf der Kaiser mit dem Automobil an die St. Pauli-Landungsbrücke fuhr und sich an Bord der Hohenzollern begab. Um 6 Uhr dampften die Hohenzollern, Hamburg und Elbinger abwärts.

Riel, 17. Juni. Gestern mittag wurde auf dem Gelände der Torpedo-Inspektion hierseits die unter dem Protektorat des Prinzen Heinrich von Preußen stehende erste internationale Motorbootausstellung eröffnet. Die Ausstellung ist aus Frankreich, Italien, Schweden, Norwegen, Dänemark, und Deutschland überaus reich besetzt.

Breslau, 17. Juni. In Schwirzensl bei Radon überfiel eine Räuberbande ein Geldverleihgeschäft und raubten 20.000 Rubel. Eine vorbeikommende Militärpatrouille verfolgte die Räuber und schaffte das Geld wieder herbei. Drei der Räuber wurden getötet, einer schwer verletzt.

Haag, 17. Juni. Wie verlautet, hatten die ersten Delegierten der Großmächte zur Haager Konferenz heute eine längere Unterredung, in welcher die Einsetzung von vorläufig 4 Kommission vereinbart wurde, nämlich für den Seekrieg, den Landkrieg, das Schiedsgericht und die Ausgestaltung der die Genfer Konvention betreffenden Fragen.

Glasgow, 17. Juni. Ein Segelboot mit einer Gesellschaft von 6 Personen kenterte auf der Höhe von Cumbrac. Alle Personen sind ertrunken.

Sebastopol, 17. Juni. Der Gehilfe des Hafenkommandanten, Oberst Gussakowski wurde gestern nachmittags durch einen Revolveranschlag getötet. Der Mörder wurde verhaftet.

Standesamt Namen

für die Zeit vom 16. bis 31. Mai 1907.

Angebote: Bergm. E. C. Gebowsky u. Lina Turk. Westfal u. Namen.

Verheiratete: Schreiner R. Gohmann u. Sofia Proisinghauer, Namen. Bergm. A. Hageböke u. Lina Schürckämper, Namen. Buchhändler W. A. Hätner u. Anna Tenber, Wesel u. Namen. Lehrer H. Spengler u. Ella Wienpahl, Stelle u. Namen. Maurer H. Beder u. Maria Wiedeler, Namen. Bergm. F. Kruse u. Charlotte Strangmann, Namen. Bergm. J. Seibert u. Emma Gärtner, Namen u. Lina. Bergm. A. Dettlaf u. Martha Reide, Namen. Bergm. A. Kuzniak, u. Aunaste Löhr, Hörde u. Namen. Landbriefträger A. Kinnert u. Auguste Dieking, Hohenlimburg u. Namen.

Geborene: Ein Sohn den Nachbenannten: Handelsmann R. Beder. Bergm. D. Rathmann, Schlosser F. Weß. Schieferbeder H. Bismann. Bergm. H. Strahmann. Holzarbeiter T. Gumienny. Bergm. T. Thiel. Bergm. G. Quellenberg. Bergm. W. Bierhorn. — Eine Tochter den Nachbenannten: Bergm. A. Klagen. Bergm. A. Kießinger. Bergm. F. Döring. Väter R. Schmidt. Holzarb. J. Wionskowski. Bergm. A. Bertolotti. Schlosser H. Grevel. Bergm. R. Eggert. — Eine uneheliche Geburt.

Gestorbene: Emma Proisinghauer, 15 J. A. Götter, 3 M. Friederica Schlingmeier, 6 J. Fuhrmann F. Stahl, 47 J. Reichs-invalide F. Brandt, 46 J. G. Wagner, 1 J. Witwe Henriette Stohl geb. Haumann, 80 J. Bergm. J. Brandt, 35 J. W. Sesselmann, 3 M.

Druck u. Verlag von C. Mah in Hörde. Verantwortl. Red. Fr. Meyer, Namen.

Fernsprecher der Rannerer Zeitung Nr. 14, Namen.

Einladung

zu der am Freitag dem 21. Juni ds. Js., nachmittags 5 1/2 Uhr, in dem Rathhause saale stattfindenden Stadtverordneten-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Abnahme der Sparkassenrechnung für 1906.
2. Antrag der Norddeutschen Versicherungs-Gesellschaft in Hamburg auf Akkreditierung bei der Sparkasse hier.
3. Grundstücksaustausch.
4. Bewilligung der Kosten für die Gebäudesteuer-Veranlagung.
5. Steuer-Ordnungen betr.
6. Ablösung eines Kanons.
7. Erlaß einer jährlichen Wegebauhilfe.
8. Bericht über die Benutzung der Volksbibliothek.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 132 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883, den Vorschriften des Vorflutgesetzes vom 25. November 1891 und des Gesetzes über die Benutzung der Privatflüsse vom 28. Februar 1843, sowie auf Grund des § 66 des Zuständigkeitsgesetzes vom 1. August 1883 setzen wir hiermit den Schlusstermin für die diesjährige Reinigung, Ausbesserung der Ufer und Ausräumung der Geseke und der sonstigen im Magistratsbezirk Kamen vorhandenen Bäche, Gräben und Wasserläufe, sowie die Wiederausbesserung der etwa eingefallenen Durchlässe auf den 15. Juli d. J. fest, wobei wir zugleich bemerken, daß nach diesem Termin evtl. die Reinigung und Ausräumung pp. auf Kosten der Säumigen durch einen Dritten im polizeilichen Zwangswege bewirkt werden wird.

Kamen i. W., den 5. Juni 1907.

Die Polizei-Verwaltung: v. Basse.

Bekanntmachung.

Das Verzeichnis über den im Magistratsbezirk Kamen am 1. Juni d. J. vorhandenen Viehbestand, das behufs Erhebung der Abgaben zur Bestreitung der Entschädigungen für das auf polizeiliche Anordnung wegen Rottkrankheit, Milzbrand oder Lungenseuche getödete oder an der Seuche gefallene Vieh aufgestellt ist, liegt zur Einsicht vom 10. d. Mts. ab 14 Tage lang im Polizeibureau (Eingang von der Kirchstraße) während der Bureaustunden offen.

Anträge auf Berichtigung sind während der gestellten Frist bei der unterzeichneten Behörde einzureichen. Später eingehende Reklamationen finden keine Berücksichtigung.

Kamen i. W., den 5. Juni 1907.

Die Polizei-Verwaltung: v. Basse.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 10 des Gesetzes vom 15. 11. 18. 11. § 7 des Gesetzes vom 28. 2. 1843 Teil 1 Titel 8, §§ 100 101 u. f. des Allg. Land-Rechts und § 66 des Zuständigkeitsgesetzes vom 1. 8. 1883 werden die Grundbesitzer pp. des Amtsbezirks Unna-Kamen aufgefordert, die gründliche Ausräumung und Ausbesserung der Bäche und Gräben, soweit sie hierzu verpflichtet, vorzunehmen und bis zum 15. Juli cr. zu beenden.

Zu widerhandlungen werden nach § 132 des Landesverwaltungs-Gesetzes vom 30. 7. 1883 bestraft.

Am 22. Juli cr. findet eine allgemeine Revision der Bäche und Gräben statt.

Unna, den 12. Juni 1907.

Die Polizei-Verwaltung: gez.: Sabaß.

Durch Unfall verhindert, eher darauf zu erwidern, erkläre ich inbezug auf das in Nr. 66 der Kamenener Zeitung von Herrn W. Hillmann erlassene Inserat betr. 5 Mark Abgabe bei Bestellung eines Sarges an Frau R., daß ich damit nicht gemeint bin, sowie hierzu weder im Zusammenhang stehe, noch stehen soll. Auch ich möchte vor derartigen und ähnlichen unlauteren Geschäftsschädigungen, wie solche leider so oft vorgekommen sind, entschieden Verwahrung einlegen.

Meinen Geschäfts-Grundsatz: „Strengste Reellität, prompte Bedienung und möglichst billige Preise“ werde ich allezeit hochhalten. Lege inbezug auf fachgemäße, saubere Arbeit und bestes Material aller auf meiner Werkstatte angefertigten Särge immer die allergrößte Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit, desgleichen auf dem Gebiete der Hygiene und Pietät.

Aufbahrung auf Wunsch umsonst.
Uebnahme ganzer Beerdigungen.

Ludwig Knieper,

größte u. älteste Sargschreinerei und Sargausstattungs-Geschäft für Kamen u. Umgegend,

Kamen, Nordstraße 7.

Gras-Verkauf.

Freitag den 21. d. Mts., abends 6 1/2 Uhr, verkaufe ich in Mertins Wiese in der Nähe beim Wirt Brüggemann in Overberge belegen, das Gras in bekannter Weise.

Bergkamen, im Juni 1907.

Büschor.

Knaben-Institut Spielwigge b. Lüdenscheid

(Gegründet 1858.)

Gesunde Lage in ländlicher Stille. Schnelle und sichere Vorbereitung für die oberen Klassen höherer Schulen; gewissenhafte Beaufsichtigung; beste körperliche Pflege. — Pensionspreis gering. Prospekt kostenlos. Dr. Rentrop.



Gemeinschaftliches Fest

der

kath. Vereine

der Pfarrei Kamen

am Sonntag dem 23. Juni 1907

im Lokale der Wwe. Goertz.

Morgens 10 Uhr:

Feierliches Levitenamt

Nachmittags 2 Uhr:

Festandacht

mit

Fahnenweihe der Marian. Jügl.-Sodalität.

Um 3 Uhr:

Festzug.

Von 4 Uhr an:

KONZERT,

bestehend in

Musik- und Gesang-Vorträgen.

Gegen 1/2 6 Uhr:

Festrede,

Redner: Herr Kaplan Jürgens, Hörde.

Musik: Bergkapelle Grimberg.

Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein 700

Das Fest-Komitee.

Die Bewohner der Stadt werden gebeten, durch Beflaggen der Häuser zur Verschönerung des Festes beizutragen.



Friedr. Frieling, Kamen

empfehlte sein grosses Lager in

Fahrrädern

nur erstklassiger Fabrikate

zu billigsten Preisen.

Volle Garantie für Haltbarkeit und leichten Gang.

Elegante Form! Bestes Material!

Ersatz- und Zubehöerteile

in grösster Auswahl.

386

la. Luftschläuche und Mäntel unter Garantie

Acetylen-Laternen

in unerreichter Auswahl zu billigsten Preisen.

Reparaturen, sowie Neuomallierung und Vernickelung von Rädern werden prompt und gut ausgeführt.

Schulte-Oestrich & Hilgenstock Nachf.,

Inhaber: Peter Gross.

CAMEN, Nordenmauer 37

Baumaterialien-Handlung,

Steinhauerei,

Lager in:

Flur- u. Wandplatten, Ton- u. Zementröhren, Treppenstufen, Krippen, Spül- und Schleifsteinen, Zement, Gips, Schwemmsteinen, feuerfesten Steinen etc.

..... Weiss- und Wasserkalk.

Ausführung von: Marmor-, Terrazzo-, Zementbeton- u. Asphalt-Arbeiten jeder Art.

Spezialität: Grab-Denkmal

in Marmor, Syenit u. Sandstein. 227

300 Tassen Kaffee

ergibt 1 Tafel von 50 Würfeln unseres Kaffeezusatzes, wenn gemischt mit Bohnenkaffee; jede Tafel kostet nur 10 Pfg. Kaffee damit bereitet bleibt ein befürmliches, dauernd wohl-schmeckendes, anregendes Getränk von satter Färbung. Unsere Erzeugnisse in Paketen und Büchsen sind von gleicher Güte.

Dommerich & Co., Magdeburg-Buckau, Anker-Cichorien-Fabrik. 157

Grasverkäufe Kamen!

Freitag den 21. ds. Mts. wollen Unterzeichnete für die betreffenden Interessenten den

guten ersten Graswuchs

in nachstehend aufgeführten Wiesenparzellen zu den angegebenen Terminzeiten und zwar:

Terminzeit	Nähe u. Bezeichnung des Wiesengrundstücks und Lage desselben	Name des Eigentümers, Nutznießers, Pächters usw.
Nachm. 5	Wiese a. d. Kalthof, gegen- über d. 1. Postortskamp	Kaufmann S. Mün- hoff, hier
" 5 1/4	Hinterster Postortskamp, südwestlich der Koppel	Größere evangel. Pa- storat, hier
" 5 3/4	5 Wiesenparzellen im sog. Gemisch	Wirt S. Menze, hier
Abends 6 1/4	2 Wiesenparzellen daselbst	Wwe. Schmiedemü- ller, hier
" 6 1/2	2 Wiesengrundstücke das.	C. Kumpff, hier
" 6 3/4	Wiesengrundstück daselbst	Kaufmann D. Mar- tin, hier
		Kaufmann W. Scher- in Unna

in Abteilungen verschiedener Größe öffentlich meistbietend gegen Kredit verkaufen.

Um die Terminzeiten richtig innehalten zu können, wird um rechtzeitiges Erscheinen ersucht.

Kamen.

Reinhard, Gerdtz, Auf.

Gras-Verkauf

Haus Velmede, Westickerham.

Mittwoch den 19. ds. Mts., nachmittags 4 Uhr,

fall der

erste Graswuchs

in Westickerham, um 6 Uhr in der Mühlen- grevelwiese;

Donnerstag den 20. ds. Mts., nachmittags 5 Uhr,

in der Schemwiese nummerweise meistbietend verkauft werden.

Löddinghausen.

Blödom.

Für dauernde Arbeit suche sofort:

Anfänger, Anstreicher, Bohrer, Fräiser, Hobler, Installateure, Kalthauer, Kolonnenfüh., Locher, Mieter, Metallkolonnen, Mietenwärmer, Blagarbeiter, Richter, Rohrleger, Schlosser, Schmiede, Transporteure, Zusammenbauer, Zuschläger.

Aug. Klönne, Dortmund,

Brücken- und Gasometerbau und Maschinenfabrik.



Empfehle zu konkurrenzlos billigen Preisen:

la. verzinkte

Drahtgeflechte

(sechseckig und viereckig)

zur Herstellung von Zäunen aller Art.

Verz. Flechtungsdraht

„ Bindeband

Stacheldraht

weit und eng besetzt.

Patentdrahtkrampe.

Bei Bedarf bitte im eigenen Interesse um Preisangebot.

Fr. Frieling,

Kamen.

Gru

Ladenlokal

mit oder ohne Wohnung zum 1. Oktober cr. zu vermieten.

Theodor Supf,

Bergkamen. Hohenzollern.

Wohnung

bestehend aus 6 Zimmern und Zubehör zu vermieten.

Kamen.

701 Weststraße 49.

Porzellan-waren

empfiehlt S. Brombach. Druck u. Verlag von C. K. in Göttingen.



Fahrräder,

erstklassig, direkt von der Fabrik, an Private und Händler von Mk. 65 an.

Zubehöerteile,

prima Mäntel von ca. Mk. 4, Luftschläuche von Mk. 2.80 an.

Reparaturen,

auch an fremden Fabrikaten prompt u. billigst. Katalog gratis und franko.

Duisburger Fahrradfabrik „Schwalbe“ Akt.-Ges.

Duisburg-Wanheimerort. Gegründet 1896. 332

Fahnen, Reinecke,

Hannover.

Kammerer Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfg., die Reklame-Zeile oder deren Raum 25 Pfg.

Volksfreund für Barmen und Umgegend

Expedition von J. Brombach in Barmen

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage für's Heim monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Nr. 73.

Dienstag den 18. Juni 1907

35. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Die Friedenskonferenz.

Am Sonnabend wurde im Haag, der niederländischen Residenz nahe der Nordsee, die zweite internationale Friedenskonferenz eröffnet. Mit großer Spannung sieht man allseitig ihren Verhandlungen, die sich über lange Wochen hinziehen werden, entgegen. Und überall ist man einig in dem Wunsche, daß es der Konferenz gelingen möge, das Werk ihrer Vorgängerin weiter auszubauen, den Gedanken des allgemeinen Weltfriedens durch praktische Vorschläge seiner Verwirklichung näher zu führen.

Ein ernstes Programm harret seiner Erledigung. Die Abrüstungsfrage wird, nachdem Deutschlands Standpunkt dazu vom Reichstagen offen dargelegt ist und diese Darlegung im Auslande verständnisvolle Würdigung gefunden hat, wahrscheinlich in den Hintergrund gedrängt werden und zu praktischen Vorschlägen nicht führen. Mit um so größerem Nachdruck werden die Bemühungen, das schiedsgerichtliche Verfahren obligatorisch zu machen, einzuweisen, und die Hoffnung, daß in dieser Beziehung Fortschritte erzielt werden, ist nicht eitel. Daneben werden zahlreiche Spezialfragen, wie die Unverletzlichkeit des Privateigentums zur See, die Rechte und Pflichten neutraler Staaten, Gebrauch und Verbot gewisser Waffen, die Befestigung von Häfen und offenen Städten von der See aus und die Feststellung des Begriffs Konterbande eine Hauptrolle in den Verhandlungen spielen. Verschiedene Regierungen haben sich die Freiheit vorbehalten, der Konferenz ergänzende Fragen zu unterbreiten, wie z. B. Amerika, welches eine Verpflichtung erzielen will, bei der Anwendung von Gewalt behufs Eintreibung öffentlicher Schulden, die aus Verträgen entspringen sind, gewisse Grenzen zu beobachten. (Dragolehre.) Eine besondere Rolle werden die Seminare spielen, die für den internationalen Handelsverkehr und die Weltfriedensfrage eine ganz besondere Bedeutung haben.

Mögen die Arbeiten der Konferenz zu geistlichem Fortschritte führen und der Friedenssehnsucht der Völker neue Bürgschaften schaffen!

Die Hofaffäre.

Eine Erklärung Gardens.

In der Zukunft nimmt jetzt zu der in letzter Zeit vielgenannten Affäre des Fürsten Philipp Eulenburg und seiner Tafelrunde. Maximilian Gardes selbst das Wort. Er verwahrt sich zunächst gegen den Vorwurf, daß er, wie mehrfach behauptet worden ist, ein Werkzeug der Nachsicht gewesen und von der geschiedenen Frau des Grafen Kuno Moltke oder dem Wirkl. Geh. Rat v. Soltschitz, der den Fürsten Philipp Eulenburg grimmig hasse, zu der Fehde angelockt sei. Welches sei unklar. Zur Sache selbst

nimmt dann Gardes in längeren Ausführungen Stellung, in denen er die Zeitungserörterungen, die sich an seine Artikel geknüpft haben, als Uebertreibungen zurückweist und jede Verantwortung dafür ablehnt. Wir entnehmen seinen Darlegungen, soweit sie Tatsächliches enthalten, das Folgende:

Am zweiten Mai hat der Kronprinz, nachdem er vergebens die Intervention eines Generals angerufen hatte, dem Kaiser ein paar Hefte der Zukunft vorgelegt. (Die Angabe, schon vorher sei gegen den Fürsten Eulenburg und dessen Freunde eine Untersuchung eingeleitet gewesen, ist unrichtig.) Das war tapfer. Der Vater konnte barock den Sohn in die Schranken des Dienstbezirks weisen. Er tat's nicht, ließ sich von drei hohen Beamten Vortrag halten; ungewöhnlich lange, ward am Hof geraunt. Bald danach erfuhr man, die drei zur Hofgesellschaft gehörigen Herren, die ich genannt hatte, seien in Ungnade gefallen. Wieder ein paar Tage danach, Graf Kuno Moltke habe die Entlassung aus dem Amt des Kommandanten von Berlin erbeten und erhalten, Graf Wilhelm Hohenhausen sei verabschiedet und ins Ausland gereist, Fürst Eulenburg werde aus dem Reichsdienst scheiden. Ob der Entschluß, der diese Demissionen erzwang, allzu jäh, ob er notwendig, durch welche Erwägungen er bewirkt war, kann ich nicht ermitteln. Ein Höllenlärm entstand. In unserem Reichshaus und rasch dann natürlich auch draußen. In Nacht und Brauen hat eine tödliche Kamarilla geherrscht. Eine Bande schmutziger Verbrecher. Leute, die strafbare Handlungen auf dem Kerbholz haben und längst im Gefängnis sitzen müßten. In der letzten Woche habe ich's mehr als einmal gelesen; und das derbe Wort dünkte manchem noch nicht derb genug. Dazu darf ich nicht schweigen. An diesem weit übers Ziel hinaus schallenden Getöse: nicht mit schuldig sein. Nichts davon habe ich gesagt; nichts je auch nur angedeutet.

Gardes wiederholt dann, was er wirklich gesagt habe, wie Philipp Eulenburg sich gegen die Wilhelmstraßenfront gestraubt und später seinen Freund Bülow ins Staatssekretariat des Auswärtigen (aus dem noch kein Kanzler gekommen war) bugliert habe, wie er dem Kaiser stets zugeredet habe, allein zu regieren und fährt dann fort: Der Generalsstabchef gilt überall als ein bescheidener, gewissenhafter Gentleman und guter Soldat. Graf Moltke ist mir als ein liebenswürdiger Opernschwärmer geschildert worden. Herrn von Varnbüler halten viele für einen klugen Salonpolitiker. Und von dem Charakter des Herrn von Tschirschky weiß ich nichts; als Politiker scheint er mir unszulänglich. Auch auf normwidrige Gefühlsregungen einzelner zum Liebenberger Kreis gehöriger Personen habe ich hingedeutet; so behaupten, wie der Vorstand befahl. Auf strafbare Handlungen? Niemals. Auf ein süßliches, unheimliches, fränkisches Wesen, das am Hof seit langen Jahren bespöttelt wurde. Diese Herren

(den Generalsstabchef, den Sachsen * und den Schwaben * rechne ich jetzt nicht dazu) sind durch hehre Freundschaft verbunden, wie man sie unter normalen Männern kaum findet. Spiritueller, Geistesreicher, die auch mit der Majestät einen mystischen Kult treiben. Ein einzelner dieses Schlages wäre zu ertragen. Eine Gruppe taugt nicht in unsere harte Zeit. Und vor Zeugen hat einer aus diesem Schwarmfährlein gesagt: „Wir haben um die allerhöchste Person einen Ring gebildet, den Keiner durchbrechen kann.“ Wer diese Tatsachen kannte, hatte die Pflicht, zu reden.

Strasbare Handlungen? mit einer schmutzigen Kriminalgeschichte würde ich mich nicht abgeben. Die wäre auch politisch nicht wichtig. Wenn aber an der sichtbarsten Stelle des Staates Männer von abnormem Empfinden einen Ring bilden und eine durch Erfahrung nicht gewarnte Seele einzuklammern suchen, dann ist ein ungefunter Zustand. Ein höchst gefährlicher, wenn in diese Geistesbildung der Vertreter fremder Machtinteressen aufgenommen wird. Um den Paragraphen 175 des Strafgesetzbuchs handelt sich bei alledem nicht. Meinem Prinzen oder Hofherrn ist hier strafbares Handeln vorgeworfen worden. Hier hat sich um Politik gehandelt. Um Kaiser und Reich. Deshalb habe ich nie gefragt, wie die Herren Phil. Tsch. Willy Begierden stillen, die in ihrem Alter doch nicht mehr gas so wild sein können, und sie nie für straffällig, sondern nur als die dem Thron nächste Gruppe für schädlich gehalten (und mit mir dachten am Hof, im Ministerium, im Heer Hunderte so). Das wußten die Drei und ihr französischer Freund auch; wenigstens seit sechs Monaten ganz genau.“

* Unter dem Sachsen und Schwaben sind Tschirschky und Varnbüler verstanden.

Westfalen und Rheinland.

* Lünen, 15. Juni. (Tödl. Unfall.) Gestern morgen ereignete sich auf dem Quittmannschen Fabrikneubau ein bedauerndes merkwürdiges Unfall. Der 15-jährige Klempnerlehrling Schulte stürzte von dem Dache des hohen Fabrikgebäudes, daß er sich tödliche innere Verletzungen zuzog, deren er auf dem Wege zum nahen Marienhospital erlegen ist. Der Unfall ruft hier allgemeines Mitgefühl mit den trauernden Eltern wach.

* Witten, 15. Juni. (Im Gestrüpp erstickt.) Auf eine merkwürdige Weise ist im benachbarten Annen ein 70-jähriger Waldarbeiter zu Tode gekommen. Man fand seine Leiche in einer Wadung am Geber Bach, mit dem Gesicht im Gestrüpp liegend. Es wird angenommen, daß der Mann im trunkenen Zustande durch den Wald gegangen, gestraucht und darauf in das Gestrüpp gefallen ist, daß er sich nicht wieder herausarbeiten konnte. In dem Gewirr von Ästen und Zweigen hat er dann den Erstickenstob gefunden.

Das Kaiserpreisrennen

Im Tannus hat der Italiener Nazarro mit Fiatwagen gewonnen, während der zweite Gewinn auf Pipe (Belgien) fiel und ein Opelwagen (Führer Michel) dritter und bester deutscher Fahrer wurde. Die Reihenfolge und Fahrzeiten der ersten zehn Wagen waren folgende: 8 B (Fiat, Fahrer Nazarro) 334,26, 16 A (Pipe, Fahrer Hautvaki) 339,10, 3 B (Opel, Fahrer Michel) 339,49, 15 A (Protos, Fahrer Abelsberger) 343,08, 3 C (Opel, Fahrer Fritz Opel) 349,35, 8 C (Fiat, Fahrer Wagner) 350,53, 8 A (Fiat, Fahrer Lancia) 351,01, 27 B (Motta-Fraschini, Fahrer Minioja) 351,15, 35 C (Itala, Fahrer Jounier) 353,18, 35 A (Itala, Fahrer Cagna) 359,12.

Um 2 Uhr fand die Verteilung der Preise durch den Kaiser statt. Vor der kaiserlichen Loge hatten sich eingefunden der Vorstand des kaiserlichen Automobilklubs, sowie die Vertreter der stehenden Fabriken und die Führer der stehenden Wagen. Der Herzog von Ratibor erstattete dem Kaiser Meldung über den Ausfall des Rennens und stellte dem Kaiser die Sieger vor. Der Kaiser gratulierte denselben durch Händedruck und herzliche Ansprachen und überreichte dem Vertreter der Fiatwerke Nazarro mit anerkennenden Worten den Goldpokal. Dann übergab er Hautvaki den zweiten Preis, als schnellstem ausländischen Fahrer nach dem Sieger und Michel (Opel) den Preis für den schnellsten deutschen Wagen.

Das Resultat ist für die deutsche Automobilindustrie durchaus nicht deprimierend, weil ein großer Teil der Ausländer Rennmaschinen ins Treffen gefandt hatte, während die Deutschen Tourenmaschinen schickten. Auch verstanden sie es nicht, das Gewicht der Wagen auf das Minimum herabzudrücken. Was die Hauptsache ist: Die meisten deutschen Wagen haben „durchgestanden“. Sehr gut hat Opel abgeschnitten.

Seider ist auch dieser Tag nicht ohne Unfälle verlaufen. Morgens kurz nach 10 Uhr sprang der Wagen 37 A (Metallurgique) zwischen Weilburg und der Tenne aus der Bahn. Der Führer Hugo Wilhelm wurde aus dem Wagen herausgeschleudert, brach das Genick und war sofort tot. — Bei Kerkhausen wurde ein Mann aus dem Publikum von einem Tourenwagen, der Depeschen beförderte, überfahren und getötet.

Aus aller Welt.

— Der Bürgermeister von San Francisco, Schmitt, ist in einem Prozeß, in dem er wegen Verpressung von Geld, von französischen Gastwirten angeklagt war, schuldig befunden worden. Es ist dies die erste Verurteilung in dem Antikorrupsionsfeldzuge.

— An einer Gefechtsübung des 1. Garde-Regiments zu Fuß in Döberitz hat der Kaiser sich lebhafte teilgenommen. Als Gewehrlader diente ihm ein Vizefeldwebel. Im Schützengraben liegend, gab der Kaiser 20 Schüsse ab.

— Der durch den großen Trakehner Prozeß bekannt gewordene Lehrer Nickel ist nunmehr von der Stadt Berlin angestellt worden. Seine Berufung an das Erziehungshaus Lichtenberg wurde in der letzten geheimen Sitzung der Stadtverordnetenversammlung genehmigt.

— Der Streit um das Grafenkind. Das Freitag von der vierten Zivilkammer des Landgerichts Posen verkündete Urteil in der Wirklichen Kindesunterziehungssache schiebt der Gräfin Wewierska Kwidleda folgenden Eid zu: Es ist unklar, daß mir den am 27. Januar 1897 in Berlin geborenen Sohn die Anietta Andruszewska aus Krakau herbeigeschafft hatte. — Falls die Beklagte sich weigern sollte, den Eid zu leisten, wird das strittige Kind der Klägerin, Frau Cecillie Meyer, zugesprochen.

— Die Freudenfeier der Siebenlehner Feuerwehr. In der Verhandlung vor dem Schwurgericht in Freiberg in Sachsen, wurden die unglaublichen Zustände aufgedeckt, die unter der Feuerwehr des Städtchens Siebenlehn geherrscht haben. Wie schon mitgeteilt, hat die Feuerwehr die zahlreichen Brände selbst angelegt, die Spritzen wurden nur zum Teil in Tätigkeit gesetzt. Selbst in den Instruktionsstunden der Löschmannschaften wurden die anzulegenden Brände besprochen. Gegen Leute, die löschen wollten, wurden bittere Kämpfe geführt. Häuser, die von dem angelegten Feuer verschont blieben, wurden demoliert, die Brandmauern wurden einfach eingeschlagen und brennende Balken in die Nebenkammern geschleppt. Auswärtigen Spritzen wurden die Schläuche zerschnitten. Eine Feuersbrunst war in Siebenlehn immer ein großes Fest, die Abgebrennten mußten große Trinkgelage veranstalten. Gestohlen wurde natürlich auch, einem Feuerwehrmann soll einmal, wie ein Zeuge angab, ein Huhn unter dem Helme hervorgegackert haben. Die Feuerwehr hat sogar

eine Liste der wegzubrennenden Häuser geführt. Es hat ein förmlicher Plan vorgelegen, zu dem, wie der Angeklagte Stanke bestätigt, Winke vom Stadtgemeinderat gegeben worden sind. Es war genau bestimmt, wie man nach dem Brande die Straßen geradelegen wollte. Auch die Brandprämien für das erste Erscheinen auf der Brandstätte spielten eine große Rolle, da aus dieser Kasse jährlich drei Feste abgehalten wurden. Der Hauptbrandstifter ist, bezeichnend genug für die Gewissenhaftigkeit der Siebenlehner Behörde, Inhaber des Feuerwehr-Ehrenzeichens.

— Amerikanische Millionendiebe. An Bord des Dampfers „Lazio“, der am 9. d. Mts. in Neapel eintraf, wurden, wie man uns berichtet, zwei Herren und eine Dame verhaftet unter dem Verdacht, 1.200.000 Mk. in Banknoten und Obligationen der Gasgesellschaft und Elektrizitätsgesellschaft von Kuba unterschlagen zu haben. Die Verhafteten reisten unter falschen Namen erster Klasse, und entfalteten an Bord des Dampfers großen Luxus. Zunächst bestritten die drei jede Schuld, gaben jedoch schließlich ihre wahren Namen zu. Diese sind: Perfecto Sanchez und Frau Maria sowie ein gewisser Josee Lopez. Bei der Leibesvisitation wurden bei allen dreien größere Summen in amerikanischen Banknoten und Papieren der genannten Gesellschaften gefunden, so daß festzustehen scheint, daß die Polizei die richtigen erwischte hat. Sanchez und Lopez waren Angestellte der kubanischen Gesellschaften und hatten sich nach einem kühnen Griff in die Kasse nach New York begeben. Hier scheint ihnen aber bald der Boden unter den Füßen zu heiß geworden zu sein und sie versuchten daher mit ihrer Beute nach Europa zu entkommen, wo sie jedoch der Arm des Gesetzes erreichte.

— Graf Zeppelin's Versuch. Graf Zeppelin beabsichtigt, bei nächster sich bietender Gelegenheit mit seinem Luftschiffe vom Bodensee bis zur Nordsee zu fahren, und zwar nach Wilhelmshaven. Er gedenkt jedoch nur, wenn besondere Umstände ihn dazu nötigen, bei Wilhelmshaven zu landen; wenn möglich, will er sogleich dieselbe Strecke noch zurückfahren. Die deutschen Flotten- und Militärbehörden, die diesen Versuch die weitestgehendste Unterstützung zuteil werden lassen, sind von diesem Vorhaben bereits verständigt und treffen Vorbereitungen zu einer etwaigen Bergung des Luftschiffes.

Druck u. Verlag von C. Mau in Bielefeld. Verantwortl. Red. Fr. Meiner, Barmen.

In Hagenbecks Tierparadies.

Während seines Aufenthaltes in Hamburg hat Jules Huret auch den Hagenbeckschen Tierpark besucht; in seinen Plaudereien im „Figaro“ schildert er nun fesselnd den Eindruck, den das einzigartige Unternehmen auf ihn gemacht hat. Mit naiver Bewunderung beobachtete er den Appetit der Riesenschlangen, die Ziegen und Lämmer mit Haut, Haar, Hörnern und Füßen verschlingen, läßt von Hagenbeck sich das Leben der Raubtiere schildern, und verfolgt mit lebhaftem Interesse die Erklärungen über die Erziehungs- und Akklimatisierungsversuche, die in Stellingen seit Jahrzehnten gemacht werden. „Der Bär“, so erzählte ihm Hagenbeck, „erträgt Frost und Hitze und scheint den extremsten Temperaturen gewachsen zu sein. Ich habe es erreichen können, daß Strauße in Norddeutschland im Freien leben, und daß selbst Kamele an unser Klima sich gewöhnen. Eine Menge von Tieren könnte so zum Dienst des Menschen erzogen werden, wenn man es lernte, ihre Natur zu studieren. Unter diesem Gesichtspunkt hat man die Frage noch nicht untersucht. Man wird schon einmal darauf kommen — falls man sich nicht zu sehr damit befaßt, die von Gott geschaffenen Tiere hinzumorden.“ Hagenbeck wird ganz warm bei der Aussprache seiner Ideen; er erzählt furcht von seinem Paradiesstraum, der nun halb Wahrheit werden soll: das idyllische Tierparadies soll wiederhergestellt werden, — ohne Adam und Eva freilich. Er will all seine Tiere in Freiheit sehen. 40.000 Kubikmeter Erde wurden in sein Besitzum geschleppt und bilden einen ansehnlichen Hügel; Wege sind darauf angelegt, Höhlen, Plateaus, Bassins, Gärten, Gräben und Felsen. Auf der einen Seite wird ein artifizier Garten eingerichtet, wo Eisbären, Pinguine, Robben und Biber inmitten einer ganzen Polarlandschaft, zwischen künstlichem Eis sich tummeln können. Auf der anderen Seite wird eine tropische Landschaft geschaffen, Palmen und Kakteen sollen dort grünen, und Tiger, Löwen, Panther, Leoparden, Giraffen und Schakale werden dort umherwandeln. Auf einer Hügelböschung sollen die Besucher 500 Vogelarten sehen; ein sehr hohes feines Netz umspannt ihr Reich, so hoch und so fein gewebt, daß man es kaum gewahrt und überall die Illusion der Freiheit erhält. Pflanzenfressende Tiere sollen dort in größter Freiheit ihre Wesen treiben, Pferde, Zebras, Kamele, Giraffe, Antilopen, Gazellen, Tibetkamel und Himalajaziegen. Später sollen die Bassins mit Krokodilen, Nilpferden und Nashörnern bevölkert werden. Man sieht schon das Bild, meint Huret, sieben, achthundert Tiere auf diesem Fleck Erde vereinigt, ohne Gitter, die man sieht, ohne Käfige, die einen stören. Das Publikum wird kaum sehen, wie die Tiere unter sich getrennt sind. Breite Gräben, die kein Tier überspringen kann, werden die Tiger und Löwen davon abhalten, mit den Besuchern zu fraternisieren. „Seit Adams Zeiten ist das nicht mehr gewesen“, meinte Hagenbeck lächelnd. Wie die Tiere gefangen werden? Zurzeit sind mehr als 2000 Menschen damit beschäftigt, für den Park Tiere zu jagen, in Arabien wie in Nordafrika, in Grönland wie auf Sumatra, am Japanes wie in Indochina. „Die meisten Tiere“, so erzählt Hagenbeck, „werden ganz klein eingefangen; Tiger, Löwen, Panther und Leoparden werden in Fallen gelockt, durch Köder wie Schafe und Hammel. Das Nilpferd wird ganz klein gefangen; man transportiert es nach Europa in einem Bassin voll Wasser und die Ernährung wird durch kondensierte Milch ermöglicht.“ „Ich werde“, fährt Hagenbeck fort, „hier ein Museum errichten, in dem alle Jagdmethoden veranschaulicht werden sollen. Dort werde ich auch meine Hörnerausstellung aufstellen, die, glaube ich, wohl die reichste ist, die existiert, denn sie umfaßt 500 verschiedene Gattungen.“ Huret besuchte auch den Saal, in dem die Dressuren vorgenommen werden. Vier Löwen, zwei Schlangen, vier Tiger und zwei große Drogen besaßen sich dort belächeln. „Ein Angestellter Hagenbecks“, so erzählt Huret, „spielte dort mitten in einem Riesennetz mit den furchtbaren Bestien; ohne die Schreie und tragischen Gesten der Zirkuskomplimente spielt sich hier alles ab. Der Mann brachte die Tiere zum Gehorchen, ließ sie springen, ihre Plätze wechseln, auf rollenden Walzen balancieren, als ob es sich um Haustiere handelte. Die

Tiere gehorchten ohne Eile, aber auch ohne sich im geringsten in ihrer Hauptberufung beleidigt zu fühlen, den kurzen Befehlen des Bändigers. „Sie denken nur an die Belohnung“, erklärte Hagenbeck, „durch Güte, nur durch Güte und durch Liebesbitten kann man sie zum Gehorchen bringen; die Bären mit Zucker und Obst, die Tiger und Löwen durch Fleisch. Natürlich müssen sie von klein auf an das Zusammensein und an Gehorchen gewöhnt werden. Dann aber sind sie auch nicht gefährlicher als Hunde und Kamele. Ich habe Ziegen geholt, die kleine Tiger säugten, und Tigerinnen, die junge Hunde ernährten. Die ganze Gesellschaft lebte zusammen wie eine Familie; auch als sie ausgewachsen waren. Vor dreißig Jahren noch schaute man in den Menagerien Löwen mit glühenden Eisenstäben und man erreichte damit Resultate, die immer zweifelhafter und gefährlicher waren. Hier bei uns herrschen Pestalozzis Grundsätze, Güte und Strenge paaren sich, kaum daß ein Tier einmal einen leichten Schlag mit der Reitpeitsche erhält, wenn es den Übungen ausweicht. Aber diese Dressuren sind viel zuverlässiger und dauerhafter. Ich könnte mit meinem großen sibirischen Tiger ruhig auf die Straße gehen und ließe ihn sorglos unter Kindern wie einen Hund oder eine Katze. Man darf sie nur nicht ärgern, sie antworten oder ihnen Furcht einflößen — und sie selbstverständlich nicht hungern lassen. Aber im übrigen ist es die gleiche Methode, wie sie Kindern gegenüber angewandt werden sollte. Ich habe meine Kinder nie geschlagen. . . und in meiner jahrelangen Arbeit habe ich es auch gelernt, Menschen zu zähmen. . .“ Und wenn es sein mag, meinte Hagenbeck lächelnd, würde er selbst vor Schwiegermüttern nicht zurückstehen. Die klügsten Tiere seien übrigens die Elefanten, die Robben und die Walrosse; vor allem die Walrosse. „Ich bekam einmal ein junges Zweijähriges von 40 Kilogramm; täglich fraß es gegen 80 Pfund Fische. Die ausgewachsenen Tiere werden bis zu 40 Zentner schwer. Ich hatte das meine dressiert wie einen Hund. Sobald ich es rief, wälzte es sich aus dem Wasser und schleppte sich zu mir. Ich hatte es abgerichtet, zu seiner Mahlzeit an einer Glocke zu läuten. Man fragte es, ob es essen wolle und es antwortete ja. Es sagte Papa und Mama. Und wenn ich ein Fünzigpfennigstück ins Bassin warf, tauchte es unter, suchte die Münze und brachte sie mir zurück.“

Aus aller Welt.

— Napoleons Herz — von einer Ratte gefressen. Schon in der Mitte des vorigen Jahrhunderts kam in Paris das Gerücht auf, daß das Herz Napoleons des Großen von einer Ratte gefressen wurde, und jetzt publiziert Americo Scarlati in der italienischen Zeitschrift „L'Espresso“ die wunderbare Geschichte. Damals hatte am 6. Mai 1821 der Doktor Antonmarchi unter Aufsicht des englischen Arztes Carswell in der Villa Soewind auf St. Helena die Leiche des großen Kaisers einzubalamieren. Die Leiche lag offen da, und das Herz, das in einer silbernen Urne verwahrt werden sollte, lag auf einem Stuhl. Da es Mittagzeit war, verließen die Arbeiter die Arbeit, um zum Essen zu gehen. Als sie aber wieder zurückkamen, sahen sie in einer Stubenecke eine große Ratte, die an den Resten des bereits zum großen Teile aufgezehrten Herzens Napoleons nagte. Da die Ratte die Sache nicht in die Öffentlichkeit gelangen lassen wollten, erlegten sie das Herz des großen Kaisers durch das eines — Fideleins. Der englische Journalist Squarr, der die Geschichte in einem Pariser Journal publiziert hatte, erzählt, daß er alles dies mehr als einmal aus dem Munde des Doktor Carswell selbst gehört habe, der in späterem Alter kein Geheimnis mehr daraus machte.

— Erhaltung der heimatischen Tierwelt. Einen für weitere Kreise beachtenswerten Vortrag über die Erhaltung der heimatischen Tierwelt hielt dieser Tage im

Berein für eichsfeldische Heimatkunde der auf dem Gebiet der Naturwissenschaften auch außerhalb des Eichsfeldes bekannte Gymnasialoberlehrer Neureuter in Heiligenstadt. Der Vortragende wandte sich mit Entschiedenheit gegen das sinnlose Niederjagden des Raubzeuges, der Raubbögel, und das massenhafte Einfangen der Schmetterlinge und Käfer. Er warnte vor der von den „Schmetterlingen“ — die er von den waidgerechten Jägern unterscheidet — eifrig betriebenen Ausrottung des Raubzeuges, weil hierdurch nur eine Degeneration und Entartung des Wildes eintrete. Durch Eingriffe in die Naturordnung würde der Selbstregulator der Natur gestört. Die kapitalistischen Hirsche und die schwersten Hasen fänden sich in Gegenden vor, wo viel Raubzeug vorhanden. Der Redner wies hier auf die große Rolle, die die für schädlich gehaltenen Raubtiere, Raubbögel und Reptilien bei der Verteilung des Ungeziefers spielen. Der Nutzen der Tiere überwiege den Schaden bei weitem. Dasselbe gelte für die Vogelarten, die zur Befestigung der heimatischen Landschaft noch mehr in Betracht kommen und mit der Volksseele noch mehr verwachsen seien, als die Raubtiere. Es fehle vielfach noch an dem rechten zoologischen Verständnis. Der Adler z. B., die schönste und herrlichste Naturerscheinung, die wir in Deutschland haben, müsse vor dem Abschuss geschützt werden. Redner schloß seinen Vortrag mit der Bitte an die Geistlichen, Ärzte, Presse und Behörden, die auf den Schutz der heimatischen Natur gerichteten Bestrebungen zu unterstützen.

— Die Meisterfreier von Nürnberg. Unter der Spitzmarke bringt der „Kunstwart“ einen Beitrag zur Kultur-Geschichte Neu-Nürnbergs. „Es klingt ja etwas despektierlich“, schreibt die genannte Zeitschrift, „wenn man's so liest: die ‚Freier‘, aber es kann wohl nicht beleidigend sein, denn der Ausdruck ist Selbstbezeichnung. Nach dem neuesten Nürnberger Adressbuch nämlich gibt es dort als eingetragene gesellschaftliche Vereine neben einem Schmausverein und vier Freiervereinen noch 52 — schreibt fünfzig und zwei — Freiergesellschaften, Freiervereine, Freierclubs usw. Die meisten sind nach Stadtbezügen benannt, aber manche haben auch noch sehr schöne Sondernamen, zum Beispiel: Freierverein „Bis er plagt“, Freierverein „Die Affen“, Freierverein „Sanctus“, Freierverein „Nimmermatt“, Freierverein „Don de goul“ (Tu dir gut), Freierverein „Unausführlich“, Freierverein „Diecherei“. Daseinszweck der Freiervereine ist, so lange Geld zu sammeln, bis ein ordentliches Fressen gehalten werden kann. Nicht zu ersehen ist nur, ob man alsdann in der Stadt der alten ästhetischen Kultur zu Ehren Dürers und Fischers, Hans Sachsens und Pirckheimers oder ihrer würdigen Nachfahren im heutigen Nürnberg frisst.“

— Das Würzburger „Markthäuble“ erzählt folgende „wahre Geschichte“: A lustige Witwe, die schon drei Männer unter die Erde gebracht hat, ist eines Tages auf den Einfall kommen, einer spiritistischen Sitzung beizuwohnen. Dort ist ihr der Geist von ihrem leibhaftig toten Ehemann erschienen und hat sich mit ihr in a Gespräch eingelassen. „Mein lieber Ehemann“, hat die Witwe gesagt, „bist jetzt glücklich?“ — „Ich danke dir sehr“, hat der Geist geantwortet, „hat der Geist vom Ehemann erwidert. „Glücklicher, wie Du auf Erden mit mir warst?“ hat die Witwe weitergefragt. „Ja, weit glücklicher!“ hat der Geist drauf gesagt. Da ist die Witwe a biserl in Verlegenheit kommen. „Sag mir“, — hat sie nach einer Weile fertigfahren — „wie ist es denn im Himmel?“ — „Im Himmel?“ hat der Ehemann erwidert, „Ich bin noch im Himmel!“ —

Gerächt.

Erzählung aus dem Seelenleben.

Es war zu Anfang des vorigen Jahrhunderts. Die Schatten der Dämmerung senkten sich bereits herab, als eine kleine englische Kriegsschiffe, die zur Unterdrückung des Schmuggelhandels ausgerüstet war, sich gegenüber der Küste von Galway trug auf den schiffbrüchigen, eintönigen Schwellungen des Meeres schaukelte. Auf ihrem Deck wurde eine Szene von etwas mehr als gewöhnlichem Interesse aufgeführt. Am Tage vorher war ein kleines Boot, beladen mit Contreband-Artikeln, erwischt worden, das ein alter Mann und ein Knabe steuerten, und der Kapitän der Brigg, welcher Dracutt hieß, hatte befohlen, daß der alte Schmuggler mit Ketten geschlossen werde. Der alte Mann leistete gegen diese Verschimpfung hartnäckigen Widerstand und versagte sich in der Aufregung des Augenblicks so weit, daß er dem Kapitän einen Schlag versetzte, der diesen auf's Deck niederstreckte. Solche Beleidigung eines englischen Offiziers konnte keine Vergebung finden, der Schmuggler sollte für sein Verbrechen mit dem Tode büßen. Ein einziger Strang war an der Spitze der Vorderseite des Starbords befestigt, und die ganze Mannschaft gerufen, um Zeuge der Hinrichtung zu sein. Eine Schlinge wurde in den Strang geschlagen, und über des Verbrechers Kopf gelegt, während man das laufende Ende durch einen kleinen Mastblock am Deck befestigte. Bis zu diesem Augenblicke war den Lippen des Knaben kein Wort entflohen. Er zitterte beim Anblick der schrecklichen Vorbereitungen; aber als man die verurteilte Schlinge fest anlegte, wich die Farbe aus seinem Gesicht, — plötzlich sprang er vor und fiel vor dem zürnenden Kapitän auf die Knie. „Gnade, Herr, Gnade!“ „Für wen?“ fragte der Offizier und verächtlicher Spott lagerte auf seinem Munde. „Für den alten Mann, den Sie jetzt töten wollen.“ „Er stirbt, Junge.“ „Aber Herr, es ist mein Vater.“ „Gleichviel, und wenn er mein eigener Vater wäre. Der Mann, der einen englischen Offizier, der seine Pflicht erfüllt, schlägt, muß sterben.“ „Aber man schlug ihn in Ketten, — man beleidigte ihn, Herr,“ flehte der Knabe. „Beleidigte!“ wiederholte der Kapitän. „Wer beleidigte ihn?“ „Sie, Herr,“ entgegnete der Knabe und sein Gesicht glühte vor Unwillen. „Steh auf, Junge, und nimm dich in Acht, daß Dir's nicht eben so geht,“ bemerkte der Kapitän mit ranher Stimme. Der alte Mann hörte die Bitte seines Sohnes, und als das letzte Wort von den Lippen seines Betrübers fiel, erhob er den Kopf und rief mit einer Miene des entschlossenen Trostes: „Verlange keine Gnade, Robert. Der alte Karl Kintock kann eben sowohl leicht sterben, wie zu irgend einer andern Zeit, — laß sie das Schicksal tun.“ Dann wandte er sich gegen Kapitän Dracutt, nahm einen Ton der demütigsten Bitte an und sagte: „Machen Sie mit mir, was Ihnen gefällt, aber tun Sie meinem Jungen nichts zu Leide, denn er hat nichts verbrochen. Ich bin bereit für Ihr Anteil, und je eher Sie es ausführen, desto besser.“ „Nicht den Strang!“ brüllte der Kapitän, — „jeder von Euch fasse den Strang und sei bereit, den Schurken aufzuhängen!“ Gehorham diesem Befehle reichte sich die Mannschaft an Deck auf und jeder nahm den

Strang in die Hand. Robert Kintock blickte zuerst auf seinen Vater und ließ dann seine Augen auf die Reihe von Männern fallen, die seine Helfer werden sollten. Aber er konnte keinen einzigen mitfühlenden oder erbarmenden Blick erfassen. Die Gesichter aller waren starr und kalt, — Jeder schien mit Begierde auf die Ausführung des mörderischen Werkes zu harren. „Was!“ rief der Knabe und eine Träne entfiel seinen zitternden Wimpern. — „gibt es keinen Einzigen, der Mitleid fühlen kann?“ „Hinauf mit ihm!“ schrie der Kapitän. Robert bedeckte sein Gesicht mit beiden Händen, und im nächsten Augenblicke schwebte sein Vater an der Kack. Er hörte den gleitenden Strang und das Knarren des Blocks — und er wußte, daß er verloren sei. Eine halbe Stunde später kniete der Knabe neben einer Leiche, — seine Lippen stammelten ein einfaches Gebet. Dann wand sich ein unterdrückter, murrender Ton aus seiner Brust heraus, aber keiner von denen, die um ihn standen, wußte seine Bedeutung. Es war ein Gelächter strenger Rache. Eben als die Leiche des alten Mannes vom Gangwege in das Wasser glitt, zuckte ein blendender Lichtstrahl durch den Himmel und in der nächsten Minute landeten die schauerlichen Batterien der Natur in der Nähe herab, so laut und laut, daß die Mannschaften ihre Hände an die Ohren legten, um den betäubenden Schall abzuhalten. Robert Kintock fuhr empor bei dem Getöse und was in der Brust Anderer Entsetzen hervorrief, das schickte einen Schauer der Zufriedenheit in seine Adern. „O Rache! Rache!“ murmelte er leise zu sich selbst und warf die Augen über die schaumgekrönten Wogen, die sich bereits unter der Gewalt des plötzlichen Sturmes zu heben begannen. Die Finsternis war eben so schnell gekommen wie der Sturm und Alles, was sich außer den brechenden Wogen vom Deck der Brigg unterheben ließ, war die beängstigende flüchtige Kiste, wenn ein Lichtstrahl nach dem andern den Himmel erhellte. „Licht, ho!“ rief vorn ein Mann und im nächsten Augenblicke hatten aller Augen auf einem glänzenden Dache, das plötzlich zwischen den fernen Felsen aufklammerte. Der Wind hatte jetzt seine volle Festigkeit gewonnen und trieb mit Riesenkraft die unglückliche Brigg der brandenden Rüste voll Klippen und Rissen unwiderstehlich zu. Außer einem erbleichte jedes Gesicht vor Angst. Vergebens versuchten sie es, die Brigg in den Wind zu legen, — kein Segel wollte auch nur einen Augenblick halten, bis es zuletzt der Matrose gelang, ein Vorbord- und ein Sturmsegel fest zu machen. Auf kurze Zeit kämpfte die Brigg brav gegen das wogende Meer, aber bald zeigte sich, daß sie zuletzt doch an die Klippe getrieben werden mußte, selbst wenn sie sich im Winde halten sollte; denn die Gewalt der einwärts rollenden Wogen war größer als die des Windes. „Junge, weißt Du, was für ein Licht das ist?“ fragte der Kapitän, indem er sich am Tadelwerk festhielt, um sich auszufragen zu erhalten. „Ja, Herr,“ antwortete Robert, „es ist Bullymore's Trag.“ „Zu was ist es dort?“ „Es bezeichnet die Einfahrt in einen kleinen Hafen, Herr, der rückwärts davon liegt.“ „Und kann ein Fahrzeug von dieser Größe hinein- gehen?“ fragte der Kapitän weiter, und ein Hoffnungsstrahl fuhr über sein Gesicht. „O ja, Herr; ich habe mein ganzes Leben an dieser Küste zugebracht und ich kenne jede Ecke an ihr.“ „Kannst Du die Brigg hineinbringen in diesem Sturme?“ „Ja,

Herr,“ entgegnete der Knabe und seine Augen funkelten in sonderbarer Glut. „Und willst Du's tun?“ forschte begierig der Kapitän. „Unter zwei Bedingungen.“ „Nenn sie schnell.“ Die erste, daß Sie mich in Frieden gehen lassen, und die andere, daß Sie keinen der Schmuggler belästigen, wenn sie zufällig dort sein sollten.“ „Ich verspreche es,“ sagte der Kapitän, „und nun geh auf Deine Arbeit. Aber merk! Dir's, wenn Du mich hinausführst — beim heiligen Georg, — so schick ich Dich auf der Stelle nieder.“ Die Brigg war bald vor den Wind gebracht und Kapitän Dracutt stellte sich auf die Vorderseite an der Starbordseite, von wo er Befehle entlang bis zum Mann am Steuer passierte. Das jährende Fahrzeug schoß den jagenden Klippen entgegen, und das Seemanns Herz pochte in schauerlichen Gefühlen, als sie an den finstern drohenden Felsenmassen vorbeiflogen, an der sich fast die Seiten der Brigg rieben. Dahin flog das Schiff und dichter und furchtbarer wurden die Klippen, welche auf allen Seiten ihre Schärfe erhoben. „Port!“ brüllte der Knabe. „Port ist's!“ „Ja, — so!“ „Fest ist's!“ „Starbord — schnell!“ „Ah, ah, Starbord ist's!“ „Fest ist's!“ „Fest ist's!“ In diesem Augenblicke schoß die Brigg an einer überhängenden Klippe vorbei, und eben, als ein blendender Lichtstrahl durch den Himmel zuckte und alle die Schauer ringsum entfaltete, hörte man einen lauten Schrei von dem jungen Dracutt. Aller Augen richteten sich auf ihn. Er stand am äußersten Ende der Rake und hielt sich an der Linken fest. Blötzlich krümmte er sich zusammen wie ein Tiger, der nach seiner Beute springen will, und erreichte dann mit einem kräftigen Sprunge die herabragende Klippe. „Rache! Rache!“ war Alles, was die dem Verhängnis verfallene Mannschaft hörte, — fort ging es in die tosende Brandung! „Vreders! ein Riis!“ schrie der Mann vorn. „Starbord — schnell!“ Aber es war zu spät. Ehe das Ruder noch halb gewendet werden konnte, fühlte man deutlich ein dumpfes, schauerliches Knarren des Kiels, und im nächsten Augenblicke kam ein Krach, der die todbenden Elemente weit überschallte. Die schweren Massen sanken zusammen und trieben wirbelnd seewärts fort. Wenigen Minuten gefolgt von großen Massen der Trümmer und Ladung des unglücklichen Schiffes. Schrei auf Schrei, rang empor von der mit dem Tode ringenden Mannschaft. Aber sie waren in dem Bereiche einer Macht, die kein Erbarmen kennt. Der Sturmkönig nahm sie alle zur Beute! Am nächsten Morgen stieg ein kleines Häufchen Vreders an den Felsen herab und ging am Strande hin. Es war mit Trümmern des Bracks bedeckt und hie und da lagen die verletzten und verstümmelten Leichen der Mannschaft. Unter dem Häufchen befand sich Robert Kintock, der begierig die durch den Tod verzerrten Züge prüfte, als gäbe es eine unter ihnen, die er zu finden wünschte. Endlich blieb er stehen und bogen sich über eine, an deren Schulter ein goldenes Kreuzchen prangte. Es war der Kapitän der Brigg — der Mörder seines Vaters. Der Knabe stielte seinen Fuß auf den hingestreckten Körper, — seine Augen funkelten beständig, — ein Schauer fuhr über sein Gesicht, — er stammelte: „Vater, Du bist furchtbar gerächt.“ Der Knabe sprach die Wahrheit. Furchtbar in ihrem Plane und furchtbar in ihrer Ausführung war die Rache des Vaters.